

die
Landzeit

1.2016



*„Wenn jeder einzelne darauf
verzichtet, Besitz anzuhäufen,
dann werden alle genug haben.“*

(Franz von Assisi)



Vorwort

Weniger ist mehr ...

Wir leben in einem reichen und wohlhabenden Land. Auch wenn nicht alle von diesem Wohlstandskuchen ein gerechtes Stück abkriegen, so ist diese Feststellung nicht zu bestreiten. Lassen wir nur den Blick über die Weltkugel schweifen – in Länder wo Armut, Hunger und Perspektivlosigkeit herrschen. Gleichzeitig leben wir in einem Land, in dem die Zahl der psychischen Erkrankungen deutlich zunimmt, in einem Land, in dem die meisten Menschen das Leben eigentlich in vollen Zügen genießen könnten. Und nicht zuletzt leben wir in einem Land, in dem gedruckte Ratgeber mit Titeln wie „Stressfrei leben“ oder „Entschleunigung für den Alltag“ beste Auflagenzahlen erreichen.

Viele halten nicht mehr Schritt mit Leistungsdruck, ständiger Verfügbarkeit und immer höherem Tempo. Die Politik erklärt uns aber, dass nur permanentes Wachstum den Wohlstand erhält. Ist das aber wirklich so? Oder gibt es alternative Wirtschaftsmodelle, die Entschleunigung verheißen und uns trotzdem nicht darben lassen? Ganz nach dem Motto „Weniger ist mehr“.

Prominente Wachstumskritiker wie der Volkswirtschaftler Niko Paech füllen mit ihren Vorträgen Säle. Wenn sich auch niemand so recht vorstellen kann, wie seine Theorie und die Ideen manch anderer kritischer Ökonomen von einem zurückgehenden Wirtschaftswachstum, von sinkender Leistungsbeurteilung und von abnehmenden Taktzahlen im wirklichen Leben aussehen können, so wächst die Sehnsucht nach einem Ausstieg aus jenem Dasein, in dem der Tag mehr als 24 Stunden haben müsste.

Beispielhaft sei hier ein Satz genannt, der angesichts des Strukturwandels in der Landwirtschaft die letzten Jahre geprägt hat. „Wachse oder weiche“ ist zum geflügelten Wort geworden. Will heißen, wer nicht mitmacht bei „immer mehr, immer größer, immer weiter“, der wird verschlungen von den Großen und Mächtigen. Wer nicht dabei ist, wenn es darum geht, die höchste Stufe zu erklimmen, der soll doch bitte schön im wahrsten Sinne des Wortes das Feld räumen. Das gilt nicht nur für Bäuerinnen und Bauern, sondern für viele, die Tag für Tag im Beruf und Familie ihren Mann und ihre Frau stehen müssen.

„ ... einmal verrückt sein und aus allen Zwängen fliehn“ sang Udo Jürgens bereits vor vielen Jahren. Soweit müssen Sie nach der Lektüre dieser **Landzeit** nicht gehen. Aber einmal verrückt sein und sich Gedanken machen, welche Ideen es gibt, dass Menschen in dieser Gesellschaft entspannter leben und fairer miteinander umgehen können und trotzdem Wohlstand genießen – dazu laden wir Sie herzlich ein!

I Norbert Mittnacht

LESERFORUM

Senden Sie Ihre Beiträge und Meinungen an

Referat „Kirche und Ländlicher Raum“

Okenstraße 15

79108 Freiburg

mail@landpastoral.de

Wir behalten uns vor, Beiträge zu kürzen.

Es werden nur namentliche Artikel veröffentlicht.



Nachhaltige Wirtschaft

Soziale Marktwirtschaft global gedacht

Wie steht es mit einem nachhaltigen Wirtschaften in einer Zeit, in der öffentliche Debatten vor allem über den Klimawandel, steigende Flüchtlingsströme und zunehmende soziale Ungleichheiten geführt werden?

Wirtschaftslage in Deutschland

Fakt ist, Deutschland geht es im internationalen Vergleich wirtschaftlich so gut wie lange nicht mehr: niedrige Arbeitslosenzahlen, steigender Wohlstand, die Reallöhne legen durch die niedrige Inflationsrate zu. Allerdings ist die gute Wirtschaftslage nicht für jeden in Deutschland gleichermaßen ein Segen, so zum Beispiel bei geringeren Einkommen, Teilzeitstellen, befristeten Werkverträgen und Leiharbeit. Warum gilt Deutschland dann aber als eine stabile Insel inmitten Europas, während anderen Ländern seit der Weltwirtschaftskrise 2008 das Wasser bis zum Hals steht? Also wirtschaftlicher Erfolg *made in Germany*?

Deutschland hat dank seiner sozialen Marktwirtschaft, des Föderalismus, der Stärke mittelständischer Unternehmen sowie einer relativ ausgeprägten Regulierung der Finanzmärkte die Weltwirtschaftskrise fast unbeschadet überstanden. So kann man in dieser Hinsicht wohl im Vergleich zu unseren Nachbarn, zumindest in einigen Punkten, ein vorausschauendes und nachhaltigeres Wirtschaften attestieren.

Wirtschaftliches Gefälle hat Konsequenzen

Dass ein wirtschaftliches Gefälle aber auch globale Auswirkungen hat, haben spätestens die zunehmenden Flüchtlingsströme gen Europa und Deutschland gezeigt. Jedoch spielen als Fluchtgründe nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische, soziale und emotionale Faktoren für die Menschen eine Rolle. Solche gesellschaftlichen Dynamiken sind beson-

ders gut im Anschluss an den Arabischen Frühling zu beobachten gewesen. Der Traum nach einer freien, pluralistischen, in Wohlstand lebenden Gesellschaft beflügelt die Menschen weltweit und das Lebensmodell des Westens macht in seiner Sogwirkung seit dem Einsetzen der Digitalisierung nicht mehr an den Grenzen Europas halt. Haben wir nicht in unserem Nachhaltigkeitsdenken eine Partizipation eingefordert, die nun auch die Bürger anderer Länder und Kontinente für sich behaupten?

Konsequente Nachhaltigkeit und nachhaltiges Wirtschaften würden bedeuten, ökologische und soziale Perspektiven der Partizipation, sprich der Teilhabe und Mitwirkung, zu schaffen und zwar sowohl in Deutschland als auch weltweit. Doch oft ist dies für den Kleinbauern in Niger, dessen Land durch die Uranförderung verstrahlt ist und der mit den Preisen der Großunternehmen nicht mithalten kann, nicht der Fall. Diese Dynamik des Nicht-Mithaltens-Könnens bekommen auch die Kleinbauern in Deutschland zu spüren. Dabei werden häufig die bei Großunternehmen entstehenden Umweltschäden in die Kosten-Bilanz nicht einkalkuliert.

Qualität statt Quantität

Doch nicht alles Wirtschaften ist ein ökologischer und sozialer Raubbau an Umwelt und Mensch, wie kleinere Akteure, häufig NGOs, Kooperativen oder Familienbetriebe, in ihrer Tätigkeit zu beweisen wissen. Durch sie ist im Zuge der Globalisierung und Digitalisierung in den letzten Jahrzehnten der Ansatz der „Miteinander-Ökonomie“ entstanden. Das Konzept umfasst zum Beispiel „Sharing Communities“ wie Carsharing, Foodsharing etc., oder Banken, die gezielt mit Nachhaltigkeitskonzepten werben. Das Teilen und eine Wachstumsidee der Qualität statt Quantität in Form von innovativen, nachhaltigen Technologien stehen hier im Vordergrund.



Teilhabe global ermöglichen

Nachhaltigkeit bedeutet, Bildung, Arbeitsplätze, Innovationsmöglichkeiten und die Stärkung ländlicher Räume global und für jeden *gleichermaßen* sicherzustellen. Nur so können die Ursachen für soziale Spannungen, Flüchtlingsströme und Armut bekämpft werden. Daher gilt es, Nachhaltigkeit in Deutschland in einem weiteren Kontext als bisher zu denken und ökologisches und soziales mit einem wirtschaftlichen Denken in Einklang zu bringen.

Global soziale Marktwirtschaft zu denken, heißt, entstehende Gewinne mehr den ärmeren Staaten zugutekommen zu lassen als den reichen, um einen Ausgleich zu schaffen – ähnlich dem Prinzip des Föderalismus. Doch gibt es Lösungen, die eine globale Teilhabe ermöglichen, gleichzeitig aber sicherstellen, dass auf nationaler Ebene die nachhaltig wirtschaftenden Kleinbetriebe nicht kaputtgehen? Wie muss die soziale Marktwirtschaft global gedacht werden?

Nun sind wir in Europa und der Welt gefordert, eine Modifikation des marktwirtschaftlichen Systems herbeizuführen, bei dem es möglich ist, global rechtschaffenend zu handeln ohne dabei eigene, nachhaltig wirtschaftende kleinere Betriebe zu zerstören. Hier sind dringend neue Konzepte für ein weltweites auf Zukunftsfähigkeit ausgerichtetes Wirtschaften gefragt.

I Silvia Feindt, Dr. Jessica D.S. Knall



Interview mit dem Wirtschaftspublizisten Wolfgang Kessler

Billiger sein als die Wegwerfwirtschaft

Wolfgang Kessler ist Wirtschaftspublizist und Chefredakteur der christlichen Zeitschrift Publik-Forum. Er ist unter anderem Autor des 2013 erschienen Buches „Zukunft statt Zocken: Gelebte Alternativen zu einer entfesselten Wirtschaft“. Silvia Feindt, Büro für Landschaftskommunikation Dr. Knall, hat das Interview geführt.



Landzeit: Lassen sich Ihr Selbstverständnis als Ökonom und als Ökologe zusammen denken?

Im Prinzip schon. Denn eigentlich lehrt Ökonomie den Umgang mit knappen Ressourcen zum Nutzen möglichst vieler. Da die Ökologie von uns fordert, den Umweltverbrauch möglichst gering zu halten und endliche Ressourcen zu schonen, hat das viel mit einer guten Ökonomie zu tun. Leider praktizieren wir vielfach eine andere, eine schlechte Ökonomie. Es geht vor allem darum, möglichst viel zu produzieren, koste es, was es wolle. Unter diesen Bedingungen wächst auch der Teil der Produktion, der die Umwelt zerstört. Das stört mein Selbstverständnis als Ökonom und Ökologe dann schon.

Landzeit: Was bedeutet es, die Bedürfnisse der Menschen an der Begrenztheit der Ressourcen zu orientieren?

Im Idealfall bedeutet es, dass nur so viele endliche Ressourcen verbraucht werden wie nachwachsen. In der internationalen Politik wird Nachhaltigkeit so definiert, dass jede Generation nur so viele Ressourcen verbrauchen darf, dass auch künftige Generationen in Würde leben können. Bedenkt man, dass mehrere Milliarden Menschen schon heute würdelos leben müssen, ist dies ein hoher Anspruch.

Landzeit: Was meint der von Ihnen genannte „ökologische Umbau der Gesellschaft“?

Das meint Rahmenbedingungen, die unseren Wohlstand erhalten, ohne dabei immer weniger endliche Ressourcen zu vergeuden und immer weniger Umweltverschmutzung und Klimabelastung zu produzieren. Dies geht, wenn endliche Ressourcen durch Steuern oder Abgaben Jahr für Jahr verteuert werden, damit ihr Verbrauch in unserem marktkapitalistischen System eingespart wird. Nachhaltiges Wirtschaften und Konsumieren muss deutlich billiger sein als die Wegwerfwirtschaft. Heute ist dies nicht so. Gleichzeitig müssen Investitionen in Alternativen zur umweltzerstörenden Wirtschaftsweise gefördert werden. Wer aus Kohle aussteigt, braucht viel mehr erneuerbare Energien und viel mehr Investitionen ins Energiesparen. Wenn der Autoverkehr eingedämmt werden soll, braucht es mehr Bahnen, Busse und Radwege.

Landzeit: Sehen Sie christliche Werte in einem Konflikt mit wirtschaftlichen Interessen?

Definitiv ja, wenn es Unternehmen nur darum geht, für die Eigentümer eine möglichst hohe Rendite zu erwirtschaften. Dann werden nämlich die Kosten immer nur gesenkt, ohne Rücksicht auf Mitarbeiter und Umwelt. Das ist mit christlichen Zielen wie Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung nicht vereinbar. Umgekehrt sind Unternehmen, die bestimmte Bedürfnisse befriedigen, nicht auf die höchst möglichen Gewinne für Einzelne setzen, fair mit ihren Beschäftigten umgehen und die Auswirkungen ihres Tuns auf die Umwelt und die Allgemeinheit im Blick haben, durchaus mit christlichen Prinzipien vereinbar.

Ein Blick in die Verbände

Kleine Schritte für ein großes Ziel

Unser modernes Wirtschaftssystem, das auf Wachstum und Globalisierung setzt, bringt mancherlei Annehmlichkeiten: Wohlstand für viele, nahezu grenzenlose Verfügbarkeit von Dingen des täglichen Gebrauchs, die Möglichkeit, an verschiedenen Orten der Welt nahezu gleichzeitig leben zu können bzw. diese problemlos bereisen zu können. Der Preis ist allerdings hoch: Die Geschwindigkeit des Lebens nimmt zu, die Welt wird immer komplexer und undurchschaubarer und die natürlichen Ressourcen werden rücksichtslos ausgebeutet.

Zeit also für alternative Modelle oder zumindest für Entschleunigung im eigenen Umfeld. Die Verbände im Referat Kirche und Ländlicher Raum stellen das Postulat „Immer schneller, immer weiter, immer mehr“ auf vielfältige Weise in Frage und betonen den Mehr-Wert, den Entschleunigung, überschaubare Zusammenhänge und Rücksichtnahme auf Mensch und Umwelt, mit sich bringen.

Ein zentrales Anliegen der Katholischen Landvolk Bewegung (KLB) ist der Erhalt der natürlichen Ressourcen und die Bewahrung der Schöpfung. So engagiert sich die KLB seit vielen Jahren für den regionalen und saisonalen Einkauf. Durch kurze Wege wird die Umwelt geschont und die Wertschöpfung für landwirtschaftliche Produkte bleibt in der Region. Neben der politischen Lobbyarbeit zu diesem Thema vermittelt der Verband auch praktisches Wissen zu dieser Thematik. So gibt es das Sonntagskochen in St. Ulrich, einen Kochkurs für regionale und saisonale Küche sowie zahlreiche Druckerzeugnisse mit Tipps zum nachhaltigen Kochen.

Einen kritisch-konstruktiven Blick auf das eigene Konsumverhalten wirft der Arbeitskreis „Kluger und nachhaltiger Konsum“ der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB). Die Ergebnisse fließen in Praxistipps für das eigene Verhalten bzw. für die Planung von Veranstaltungen ein – vom Lebensmittel-


einkauf über die Beschaffung der Kleidung bis hin zur Verringerung des Energieverbrauchs (siehe S. 38). Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen beschäftigten sich zudem ein ganzes Wochenende in einer Zukunftswerkstatt unter der Leitfrage „Wachstum ohne Grenzen?“ mit Ansätzen zu einer nachhaltigen Energie- und Lebensmittelversorgung. Dabei wurden auch die Konsequenzen des Lebensstils der Menschen der westlichen Welt in den Blick genommen und alternative Visionen und Ideen entwickelt.

Das Wochenende „48 Stunden EINFACH leben“ der Katholischen Landfrauenbewegung (KLFB) zeigt Wege aus dem konsumorientierten Alltag – durch bewussten Verzicht auf übertriebenen Komfort, Kochen und Backen mit regionalen Zutaten und der Weitergabe von traditionellem Wissen. In vielen anderen Veranstaltungen widmet sich die KLFB der Entschleunigung in hektischen Zeiten. Beispielhaft genannt seien hier die Fastenwochen nach Hildegard von Bingen oder Bergexerzitien in der Schweiz.

Dass der Lebensstil vieler Menschen auf dieser Erde auf Dauer die Lebensgrundlage für alle entzieht, darauf weist auch Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ hin. Sozusagen ein päpstliches Lehrschreiben mit der Forderung auf Verzicht, damit das „Weniger“ eines Teils der Menschheit zu einem „Mehr“ für alle wird.

! Norbert Mittnacht



 Der Flyer „Nachhaltigkeit“ fasst die Ansätze im Referat Kirche und Ländlicher Raum zusammen: www.landpastoral.de>Publikationen

Papst Franziskus: Laudato si

Sorge für das Haus der Menschheit

Ist es nun eine Schöpfungszyklika, die Papst Franziskus im vergangenen Jahr veröffentlicht hat? Oder verleiht der Text seiner Sorge über den Zustand der Umwelt und die Zukunft der Menschheit Ausdruck? Erinnert der Mann in Rom einfach an die wunderbaren Zeilen der Schöpfungsgeschichte oder liest er denen, die diesen Planeten an den Rand seiner Lebensfähigkeit bringen, einfach die Leviten?

Die Schöpfung als universale Familie verstehen

Papst Franziskus lässt sich nicht einfach in solche Gegensätze einreihen. Natürlich will er seiner Sorge über den Zustand der Um-Welt Ausdruck verleihen – aber er tut das, indem er an jenen wunderbaren Heiligen anknüpft, dessen Namen er sich bei seiner Wahl zum Bischof von Rom erwählt hat. Franz

von Assisi wende sich im Sonnengesang an Gott und preist ihn mit ergreifenden Worten, die die Schönheit der Welt in der Melodie des Glaubens erklingen lassen. Die Erde ist ihm Schwester und Mutter, also Lebensspenderin und Grundlage aller Existenz. Boden und Wasser, Luft und Lebewesen bilden einen lebendigen Zusammenhang, in den auch der Mensch sich einreihet, ohne sich jemals daraus verabschieden zu können. In der Harmonie der Schöpfung spiegelt sich die Güte des Schöpfers wieder.

Mit dem Titel der Enzyklika lässt Papst Franziskus eine Vision anklingen, die in ihrer Schlichtheit überraschen kann: Er versteht sämtliche Geschöpfe des Universums als „eine Art universale Familie, eine sublimale Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt“ (89). Mit dieser Vision verbindet sich eine schlichte und zugleich eindringliche Erinnerung an das Wort Ökologie, das in der öffentlichen Wahrnehmung allzu oft zum Kampfwort geraten ist. Ökologie bedeutet im Wortsinn die Rede oder Lehre vom Haus (grch. oikos), genau genommen die Haus- und Wirtschaftsgemeinschaft der Menschheitsfamilie. Das ist nicht einfach Umweltschutz, sondern ebenso die Erinnerung, dass nur eine soziale und gerechte Welt eine gute Welt sein kann.

Die Frage nach dem „Wie?“

Indem Papst Franziskus seine ersten Gedanken über den Zustand der Welt und Umwelt in den Denkhorizont des fröhlichen Heiligen aus Assisi einreihet, befreit er sich aus einem engen moralischen Denken und sucht die Leichtigkeit. Dem entspricht durchaus die Tatsache, dass Technik und Technologie die am häufigsten gebrauchten Worte der Enzyklika sind. Franziskus ist sich sehr im Klaren darüber, dass vor jeder technologischen Lösung ein veränderter Blick auf die



Welt und den Menschen als ihren Hüter notwendig ist. Dabei verteufelt Franziskus keinesfalls die moderne Technologie, vielmehr lobt er die vielen Möglichkeiten, die sich daraus eröffnen. Aber er verweist in die Tiefe: Ob die moderne Technik hilfreich oder schädlich ist, entscheidet sich in dem, der sie nutzt oder ausnutzt. Und hier schließt sich die Enzyklika an die alte menschliche Frage nach Recht und Gerechtigkeit an, die die katholische Soziallehre seit 1891 und dem Rundschreiben „*rerum novarum*“ (von den neuen Dingen) umtreibt.

„Weniger ist mehr“ als Thema

Wer die ganze Enzyklika liest, wird darin eine Fülle von Themen finden. Umso wichtiger ist es, die leitende Idee in den Blick zu nehmen. Franziskus beginnt mit einem Blick auf die brandaktuelle Situation der Umwelt und erkennt deren Ursache in der Ungerechtigkeit bezüglich der menschlichen Lebensverhältnisse. Dabei bleibt er nicht in der Betrachtung von Ungerechtigkeit und Notstand stehen, sondern stellt diesen das biblische Schöpfungsdenken gegenüber, das seinen praktischen Ausdruck in einer ökologischen Erziehung und Spiritualität finden kann und muss.

Gerade der Auftrag zu einer ökologischen und gerechten Grundhaltung der Menschen gewinnt Tiefe, indem Franziskus an den Sonnengesang von Franz von Assisi anknüpft. Es geht nicht darum, dieses Lied gefühlvoll zu singen, sondern es neu und anders zu leben. Die Brennpunkte der Enzyklika sind damit zum einen das Wissen um die Schöpfung als ein Geschenk Gottes und zum anderen die Haltung, diese nicht nur als Gabe, sondern zugleich als Aufgabe anzunehmen. Dann aber ist ein anderer Umgang mit der Fülle der Gaben gefragt: Weniger ist Mehr.

Gemeinsam mit den anderen Religionen

Am Ende seiner Enzyklika stellt Papst Franziskus zwei Gebete: Während sich eines ausdrücklich an den dreifaltigen Gott richtet und damit als christliches Gebet ausweist, formuliert er den anderen (und voran gestellten) Text als Gebet für die



Erde. Hier spricht er als Mensch den Schöpfer an, ohne dem Gebet einen spezifisch christlichen Charakter zu geben. Franziskus zeigt sich hier als wahrlich großer Geist: Die Erde ist allen Menschen miteinander gegeben. Sie kann nur für alle gemeinsame Heimat sein.

In dieser inneren Ausrichtung schließt Franziskus sich an einen anderen großen Papst an: Zwei Jahre nach Errichtung der Berliner Mauer und nur wenige Monate nach der Kubakrise hatte Papst Johannes XXIII. seine Enzyklika über Frieden auf Erden formuliert. Konflikte sind nicht durch Waffengewalt, sondern nur durch Verträge und Verhandlungen beizulegen. Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, auf die Unversehrtheit des Leibes sowie auf die geeigneten Mittel zu angemessener Lebensführung. Franziskus hat diese wunderbaren Gedanken in die Welt der Ökologie übersetzt.

I Dr. Thomas Dietrich

Rückblick

In Zeiten der Hoffnung

Was wäre das Leben ohne Hoffnung? Hoffnung darauf, dass das, was die Zukunft bringt, gut wird. In Zeiten des Glücks, wenn zwei „Ja“ zueinander sagen, wenn ein Kind auf die Welt kommt oder eine neue Arbeitsstelle angetreten wird. Hoffnung aber auch in Zeiten der Krise, wenn eine Beziehung in die Brüche geht, wenn man von anderen enttäuscht wird, wenn eine schwere Krankheit durchzustehen ist. Vom Gedanken der Hoffnung geprägt waren verschiedene Veranstaltungen der Katholischen Landvolk Bewegung (KLB) in der ersten Jahreshälfte.

Hoffnung für alle

„Zukunft, die Hoffnung verheißt“ lautete die Überschrift über die Impulstage zu Beginn des Jahres. Anton Rotzetter, vielgelesener Buchautor und exzellenter Kenner der Spiritualität des Heiligen Franziskus, war gekommen, um seine Gedanken über ein hoffnungsvolles Leben darzulegen. „Dort wo Gerechtigkeit herrscht, dort wo sich kein Geschöpf über das andere erhebt, dort gibt es Hoffnung für alle“, lautete die Botschaft des Kapuzinerpaters aus der Schweiz, der nur wenige Wochen nachdem er in St. Ulrich zu Gast war, im Alter von 77 Jahren überraschend verstarb.

Eine Welt für alle

Hoffnung setzen die Menschen auch in ihre politischen Entscheidungsträger. Das wurde bei der Studienreise der KLB nach Berlin deutlich. Im Gespräch mit Abgeordneten und politischen Beamten legten die Reiseteilnehmer ihre Sicht von einer gerechten Welt für alle dar.

„Eine Welt für alle“, so lautete der Titel der „Gerlachsheimer Mon(d)tage“, bei denen es um die Frage nach den Gründen für den Hunger in der Welt und dem Kampf um eine gerechte Verteilung des Wassers ging. Wie die Vortragsreihe im nördlichsten Teil der Diözese ist auch das Ortenauer Forum ein Erfolgsmodell, was Aktualität der Themen und Interesse angeht. Unter dem Titel „Alles hat seine Zeit“ wurden Wandel und Veränderungen und der Umgang damit thematisiert.

Hoffnung auf einen Hofnachfolger machen sich viele Bäuerinnen und Bauern. So stieß die Veranstaltungsreihe zu Hofübergabe und -übernahme auf ein in diesem Maße kaum zu erwartendes Interesse.

Die Betrachtung des Schönen

Um den Umgang der Generationen miteinander drehte sich ein Abend mit dem Titel „Du sollst Vater und Mutter ehren“ bei der KLB in Wagenschwend. Beim Landvolksonntag in Rulfigen lag der Fokus auf dem Blick auf das eigene Leben.



Kapuzinerpater Anton Rotzetter bei den Impulstagen der KLB in St. Ulrich.

Die Betrachtung des Schönen und die Sicht auf die Schattenseiten lässt Hoffnung für den weiteren Lebensweg wachsen.

Sich als Familie einen Nachmittag Zeit schenken und dem Gedanken nachgehen, welche Schätze die Fastenzeit birgt – dies war die Idee eines Familiennachmittags, den die KLB am Tuniberg anbot, verbunden mit der Hoffnung, genügend Familien zu finden, die sich auf diesen Weg einlassen. Leider musste erneut die Erfahrung gemacht werden, dass es Familien heute zunehmend schwer fällt, im Betrieb des Alltags solche Angebote wahrzunehmen. So konnte dieser Nachmittag mangels Teilnehmern leider nicht stattfinden.

Die absolute Freiheit

Umso erfreulicher das große Interesse an der traditionellen Wallfahrt zu Bruder Klaus und seiner Frau Dorothee nach Flüeli, die die KLB gemeinsam mit dem Bildungshaus Kloster St. Ulrich anbot. In der Hingabe zu Gott die absolute Freiheit zu finden – dieser Gedanke beschäftigte die Teilnehmenden. Das Wissen um die Sinnhaftigkeit des Lebens und Wirkens von Bruder Klaus kann Hoffnung schenken im eigenen Ringen um den richtigen Weg im Leben. | Norbert Mittnacht

Situation der Landwirte

Fruchtbarer Boden für erfülltes Leben

Maike Aselmeier ist Psychologin und Landwirtin. Herbst, Winter und Frühling ist sie als Beraterin und Mediatorin für landwirtschaftliche Familien im Schwarzwald unterwegs, auch für den Beratungsdienst „Familie & Betrieb“. Im Sommer begibt sich Maike Aselmeier in die Schweizer Alpen, wo sie auf 2000 Meter Höhe Kühe hütet und melkt. Ein Thema, mit dem sie sich intensiv beschäftigt, ist die große Belastung von Landwirten, sowohl im Arbeitstag als auch psychisch. Im Interview mit Norbert Mitnacht schildert sie ihre Erkenntnisse.



Landzeit: Bei Burnout und Depression denken viele Menschen an gestresste Manager, bei Landwirtschaft dagegen an Idylle und Beschaulichkeit. Weshalb leiden Bäuerinnen und Bauern zunehmend unter Druck und psychischen Problemen?

Die Landwirtschaft hat tatsächlich viele Ressourcen, die lange vor dem Ausbrennen und vor Depressionen schützen. Wieso es dennoch zunehmend zu Überlastungserscheinungen kommt, hat eine Vielzahl von Gründen. Es gibt nicht die eine Ursache oder den einen Schuldigen. Zwei Auslöser möchte ich aber herausheben. Landwirte fragen sich zunehmend nach dem Sinn von dem, was sie tun. Es fehlt an Wertschätzung – zum einen finanziell und zum anderen in der Gesellschaft. Der Gedanke „Und für was all das?“ ist zermürbend und krankmachend.

Landzeit: Und der zweite Auslöser für die Probleme?

Das ist die Wachstumsgesellschaft. Der Anspruch an Wachstum ist für manche Höfe, vor allem in herausfordernden Lagen, nicht zu bewältigen. Dadurch entstehen Zukunftsängste

und auch Selbstzweifel. Kommen dazu andauernder hoher Arbeitsdruck und hohe Ansprüche an sich selbst und seine Arbeitsleistung, kann dies zur Überlastung führen. Viele Landwirte halten lange eine solche Situation aus. Der Zusammenbruch kommt dann plötzlich, von heute auf morgen.

Landzeit: Ohne Wachstum kein Wohlstand wird permanent propagiert. „Wachse oder weiche“ gilt angesichts grenzenloser Märkte auch als Maxime für landwirtschaftliche Betriebe. Was kann eine Bauernfamilie, deren persönliche und finanzielle Ressourcen begrenzt sind, die aber ihren Beruf liebt, dem entgegensetzen?

Natürlich kann man möglichst groß werden und effektiv große Mengen produzieren. Daneben gibt es aber auch die Möglichkeit, klein und einzigartig zu sein. Einzigartig ist jeder, daraus gilt es etwas zu machen. Ich glaube fest daran, dass es wichtig ist, seine eigenen Stärken und seine Schwächen zu kennen, menschlich und betrieblich. Wenn man sich auf seine Stärken besinnt, kann man eine Betriebsform und Arbeitsweise finden, die passt, die Freude bereitet, nicht überlastet und die einem trotzdem ein ausreichendes Einkommen bringt. Es ist wichtig zu schauen: „Worin sind wir gut?“ und „Worin sind wir besonders?“ „Was unterscheidet uns von den anderen?“ „Was passt zu uns?“ Zu uns, zu unserem Betrieb, unserem Standort, unseren Mitteln, unserer Familie, unseren Kräften, Potentialen, Wünschen und unseren Leidenschaften! Wenn wir das ins Alltägliche einbauen, kann etwas entstehen, hinter dem wir dann auch voll stehen können.

Landzeit: Hinter bäuerlichen Kleinbetrieben steht fast immer eine ganze Familie. Ist das eher Belastung oder Chance?

Belastung und Chance. Ein Familienbetrieb ist zugleich Familie und Unternehmen. In beiden Systemen gelten unter-

schiedliche Gesetzmäßigkeiten. Diese zusammenzubringen oder auseinanderzuhalten, birgt Potential für Konflikte, aber auch für Gestaltung. Ungesunde Unternehmensstrukturen können durch familiären Zusammenhalt ersetzt werden. Es herrscht eine starke Verbundenheit zum Betrieb und eine große Vertrautheit zwischen den Menschen. Man kennt sich, weiß um die Stärken und Schwächen des Einzelnen und kann sich darin unterstützen. Zudem sehe ich im Modell des Familienbetriebes die Möglichkeit, sich und seiner Familie Heimat zu schaffen. Eine eigene Heimat, in der auch der maßgeblich Berufstätige am Familienleben teilhaben kann. Das bedeutet auch, die Kinder aufwachsen zu sehen und Rollen und Verantwortung zu teilen. Die Zusammenarbeit von Menschen, die sich sehr gut kennen, und die kleinen Strukturen ermöglichen dem Familienbetrieb zudem eine Flexibilität, die in sehr wenigen anderen Berufen gegeben ist. Eine Flexibilität, auf Veränderungen schnell zu reagieren.

Landzeit: An welche Veränderungen denken Sie?

Sowohl an innerbetriebliche und persönliche Veränderungen als auch an Herausforderungen, die von außen kommen. Natürlich, wo Licht ist, ist auch Schatten. Was ich beschrieben habe, sind gleichzeitig große Herausforderungen. Es gilt darauf zu schauen, wie viel Rahmen notwendig ist, um Halt zu geben, und wo es etwas mehr Spielraum geben könnte.

Landzeit: Was ist aus Ihrer Sicht trotz aller Belastungen das Schöne am Beruf des Landwirts?

Neben der Nähe zur Natur, der Arbeit mit den Tieren und mit dem Rhythmus der Zeiten, dem Herstellen von Mitteln zum Leben, sind für mich vor allem der Gestaltungsraum und die Selbständigkeit wichtig. Landwirtschaft bietet einen Rahmen für gestaltende Kräfte. Dazu tragen die Vielfalt der Arbeitsbereiche, der Freiraum der Selbständigkeit und der Halt, der durch Land und Boden gegeben ist, bei. Ich sehe den Lebensraum Landwirtschaft als wandelbar und anpassungsfähig, als ausbau- und gestaltungsfähig, mit vielen Möglichkeiten, den eigenen Fähigkeiten und Leidenschaften Spielraum zur Entfaltung zu geben. Mit Möglichkeiten, sich in die Moderne zu entwickeln, und auf Traditionen und altes Wissen zurückzugreifen. Das ist ein fruchtbarer Boden für ein sinnvolles und erfülltes Leben.



Vortrag von Dr. Niko Paech

Klare Absage an ständiges Wachstum

„Steht es etwa in der Bibel, dass wir 40 Stunden in der Woche arbeiten müssen?“ Niko Paech, Gastprofessor am Lehrstuhl für Produktion und Umwelt an der Universität Oldenburg, formuliert eine Frage, die so provokant ist wie sein gesamter Vortrag. Der Volkswissenschaftler sprach zu Beginn der Diözesanversammlung der Katholischen Landvolk Bewegung (KLB) in St. Ulrich zum Thema „Befreiung vom Überfluss“. So lautet auch der Titel seines vielgelesenen Buches, in dem er das Modell der Postwachstumsökonomie vertritt und für ein radikales gesellschaftliches Umdenken eintritt: Weg vom ständig propagierten Wachstum in allen Bereichen, stattdessen eine Einschränkung der industriellen Wertschöpfungsprozesse und eine Hinwendung zu einem einfacheren Lebensstil.

Leistungsdruck wird immer größer

Gründe dafür gibt es aus Sicht Paechs genug. „Das globale Wohlstandsmodell ist ein System, das die Natur plündert und mit der zunehmenden Verknappung wichtiger Ressourcen bald am Ende ist“, so der prominente Wachstumskritiker. Die Menschen seien zudem heute trotz des permanenten Wachstums nicht glücklicher als in den 50er-Jahren, der Konsum von Psychopharmaka sei so hoch wie nie zuvor. Weshalb? Weil, so Paech, der Leistungsdruck immer größer werde und gleichzeitig die „Konsumverstopfung“ zunehme. Die ständige Möglichkeit, alles kaufen und konsumieren zu können, überfordere die Menschen komplett.

Jedes Konsumgut sei ein Zeiträuber, meint Niko Paech. „Wir kaufen Dinge und haben gar nicht die Zeit, sie stressfrei zu nutzen“, so der Wirtschaftsexperte. Deshalb plädiert er für ein radikales Umdenken. Aus Konsumenten müssten Prosumenten werden. „Ein Prosument produziert und konsumiert“, erklärt Paech. Er verzichtet auf industrielle Massenprodukte

und nutzt dafür viele Güter gemeinschaftlich mit anderen, er kauft regional ein, produziert eigenes Obst und Gemüse, repariert seine Dinge weitgehend selbst und wirft sie erst weg, wenn sie gar nicht mehr zu gebrauchen sind.

Plädoyer für die 20-Stunden-Woche

So entwirft Niko Paech das Modell der 20-Stunden-Woche für alle. „Durch den immensen Rückgang von Neuanschaffungen benötigt der Einzelne nicht mehr so viel Geld“, lautet seine Rechnung. Die übrige Zeit könne dazu dienen, sich selbst zu versorgen, Kleidung und technische Geräte zu reparieren anstatt sie wegzuworfen, oder in sozialen Netzwerken mitzuarbeiten.

Diese Thesen Niko Paechs verblüffen nicht nur, sie klingen hin und wieder wie eine schöne Illusion. Aber sie rühren an und wecken die Sehnsucht nach einem entspannten und stressfreien Leben. So ist die Zustimmung groß und der Beifall lang für den Mann aus Oldenburg, der dazu beitragen will, die Gesellschaft positiv zu verändern. | Norbert Mittnacht



Plädiert für einen einfacheren Lebensstil: Niko Paech bei der KLB-Diözesanversammlung.

Diözesanversammlung

Viel Lob und manche Sorge

Die AktivForen sind das Rückgrat und der Garant für hervorragende inhaltliche Arbeit der Katholischen Landvolk Bewegung (KLB) der Erzdiözese Freiburg. Dies wurde bei der Diözesanversammlung in St. Ulrich deutlich, bei der das große Engagement und die Kompetenz der ehrenamtlich Mitarbeitenden in den AktivForen erneut gewürdigt wurden.

Sorge bereitet den Mitgliedern die Altersstruktur ihres Verbandes. Der Wunsch nach aktivem jüngeren Nachwuchs ist groß, was im Diözesanforum, das vor der eigentlichen Diözesanversammlung stattfand, deutlich wurde. Durch persönliche Kontakte und ansprechende aktuelle Themen will man für junge Menschen interessant bleiben und noch attraktiver werden. Die Mitglieder appellierten außerdem dafür, im Engagement für eine zukunftsweisende Pastoral im ländlichen Raum nicht nachzulassen.

Für Flüchtlinge sensibilisieren

Noch ganz beeindruckt vom Vortrag des Wachstumskritikers Niko Paech am Vorabend (Seite links) bestand außerdem Einigkeit darüber, mit der Diskussion um Alternativen zum permanenten Wirtschaftswachstum und dem damit verbundenen Leistungsdruck nicht nachzulassen. Nicht zuletzt beschäftigt die Mitglieder der KLB die Flüchtlingsfrage. Hier ging der Appell an die Leitung des Verbandes, Ideen und Veranstaltungsformate zu entwickeln, wie die Menschen insbesondere im ländlichen Raum für die schwierige Situation von Asylsuchenden sensibilisiert werden können.

Die zunehmend schwierige Situation der Landwirte ist den Mitgliedern der KLB ein großes Anliegen. So gab es eine intensive Diskussion um den Fortbestand des AktivForums „Agrar & Soziales“, das seit längerer Zeit aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr zusammengekommen war. Die

Sorge, dass bäuerliche Themen in der KLB künftig zu wenig Beachtung finden könnten, und die spontane Bereitschaft von Josef Kugler, die Leitung zu übernehmen, verwarfen letztes Endes die Überlegungen, das AktivForum aufzulösen.

Ermutigende Enzyklika

Vor dem Abschlussgottesdienst am Sonntag sprach Alexander Foitzik über die Umwelt-Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus. „Ökologische und soziale Probleme können nicht getrennt voneinander betrachtet werden“, formulierte der Studienleiter an der Katholischen Akademie Freiburg die zentrale Aussage des Papstes. Trotz einer schonungslosen Analyse über den Zustand der Welt sei das Papstwort jedoch ermutigend, da deutlich werde, dass auch diese Zeit eine von Gott begleitet ist.

I Norbert Mittnacht



Rege Beteiligung gab es bei der Diözesanversammlung der KLB in St. Ulrich.

KLB Termine

13. August 2016

■ Familienangebot

„Kräuterbüschel binden zu Maria Himmelfahrt“
Wasenweiler

Referentin: Vera Ziebarth, Kräuterpäd.
Leitung: Gaby Rudmann

25. September 2016

■ Wander- und Seminartag mit dem CMR

Ortenberg
Leitung: Klara und Josef Vollmer, Mechtild Fehrenbacher

01. bis 16. Oktober 2016

■ Erntedankdorf im Europa-Park Rust

02. Oktober 2016

■ Die KLB stellt sich vor

Infostand bei der traditionellen Kirbe im Museumsdorf
Neuhausen ob Eck

09. Oktober 2016

■ Bischofstag

Weihbischof Uhl besucht Landwirte
Sauldorf

Leitung: AktivForum Agrar & Soziales, Dr. Thomas Dietrich



03. November 2016

■ Kabarettabend

Mit den „Bure zum Alange“
Mengen-Rulfingen

Leitung: AktivForum Agrar & Soziales

04. November 2016

■ Nachtcafé

„Regionale Vermarktung – geht das?“
Zukunftsfähige Konzepte oder hohles Gerede?“

Ussermannsaal St. Ulrich
Leitung: Bernhard Nägele, Angelika Pietschmann

05. November 2016

■ Familienangebot

„Ein Nachmittag rund um den Heiligen Martin“
Rheinhausen

Leitung: Elisabeth Rothenberger, Nathaly Duske,
Sabine Fröbel

05. November 2016

■ Wallfahrt nach Flüeli

„Ein Tag bei Bruder Klaus und Dorothee“
Flüeli/Schweiz

Leitung: Dr. Josef Schneider



■ Hofübergabe-Veranstaltungen

14. November 2016

„Hof mit Aussicht – Hof in Aussicht“

06. bis 07. Dezember 2016

„Hofübergabe und -übernahme“

05. bis 08. Januar 2017

„Gesund und gut motiviert durch die Hofübergabe“

Referentin: Maika Aselmaier

30. Januar 2017

„Hilfe, ich heirate einen Hof!“

Referentinnen: Maika Aselmaier, Wiebke Müller,
Angelika Pietschmann

Weitere Veranstaltungen in der Ortenau und am Bodensee

31. Januar 2017

„Modelle für die Hofnachfolge und Hofübernahme“

Jeweils im Bildungshaus Kloster St. Ulrich

Leitung: Bernhard Nägele, Angelika Pietschmann,
Matthias Werner

20. November 2016

■ Sonntagskochen in St. Ulrich

„Regionales und Saisonales im Topf“

Bildungshaus Kloster St. Ulrich

Leitung: Ingrid Kümpflein, AktivForum Regionaler Einkauf,
Anita Müller, Küchenleiterin St. Ulrich

20. November 2016

■ St. Ulricher Vormittag

„Meine Eindrücke vom Christentum“

Bildungshaus Kloster St. Ulrich

Referentin: Dua Zeitun, LVHS Oesede

Leitung: Dr. Thomas Dietrich

27. Dezember 2016 bis 06. Januar 2017

■ Studienreise nach Indien

Besuch der von der KLB unterstützten Projekte

Leitung: Dr. Thomas Dietrich, Fritz Kempter

17. bis 18. Januar 2017

■ Impulstage

Ein spirituelles Angebot für Mitglieder der KLB

Bildungshaus Kloster St. Ulrich

Referentin: Andrea Schwarz, Autorin

Rückblick

Der Atem des Lebens

Atmen (von althochdeutsch atum, Hauch oder Geist) ist die selbstverständlichste und gleichzeitig ungewöhnlichste Lebensäußerung aller irdischen Lebewesen. Der Atem kommt und geht von alleine und ohne angewandte Willenskraft. Er versorgt Mensch und Tier mit lebensnotwendigem Sauerstoff. Ohne Atem ist kein Leben möglich.





Ausdrücke für den Zusammenhang mit dem Leben

Zahlreiche Redewendungen drücken diese zentrale Bedeutung des Atems aus: Man spricht zum Beispiel vom „Atem der Geschichte“, wenn etwas Wichtiges geschieht, oder man „hält den Atem an“, wenn man etwas Außergewöhnliches erlebt. Man muss „Atem schöpfen“, wenn es dran ist, eine Pause einzulegen, „der Atem geht einem aus“, wenn man keine Kraft mehr hat, oder man „kommt nicht zu Atem“,



wenn die zum Ausgleich notwendige Ruhe fehlt. „Es schnürt einem die Kehle zu“, wenn er oder sie etwas Erschreckendes, Bedrohliches erlebt. Und ein letztes Beispiel: Wer bei einer Erkältung „um Luft ringen“ muss, weil die Nase dicht ist, der erlebt ebenfalls den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Atem und Leben.

In der biblischen Schöpfungsgeschichte heißt es, dass Gott Adam den Odem in die Nase einbläst und Adam durch diese Handlung zum Leben erwacht. Schon zu alttestamentarischer Zeit wird also dieser Zusammenhang hergestellt: Atem ist Leben.

Atemräume

Atemräume – unter dieser Überschrift steht eine Veranstaltung der Katholischen Landfrauenbewegung (KLFB), die im Juli in den Schweizer Bergen stattfindet. Das Programm setzt sich zusammen aus atemtherapeutischen Übungen, Bergwanderungen und spirituellen Impulsen. Frauen sind angesprochen, die unter diesem Aspekt ihr Leben betrachten und wieder zu Atem kommen möchten.

Atemräume bzw. Freiräume zu ermöglichen, ist ein Anliegen der KLFB, das zahlreiche Veranstaltungen des vergangenen Halbjahres motivierte.

I Susanne Jörger

Netzwerk Nachbarschaftshilfe e.V. gegründet

Nachbarschaftshilfe in neuer Struktur

Noch Weihnachten 2015 war es nicht klar: Würden die Oberfinanzdirektion in Karlsruhe, das Ministerium für ländlichen Raum in Stuttgart (MIR), Regierungspräsidium und Finanzamt in Freiburg juristisch einen gemeinsamen Weg finden, um den Weg für eine EU-geförderte Dachorganisation frei zu machen, die sich für die Belange der organisierten Nachbarschaftshilfevereine in Baden-Württemberg einsetzen kann? Zwischen den Jahren kam grünes Licht von den deutschen Behörden, im April 2016 die Zusage der EU: Der Verein Netzwerk Nachbarschaftshilfe e.V. mit Sitz im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg konnte gegründet werden und seine Arbeit aufnehmen!

Gaiehofener Modell als Basis

Bisher hatte sich die Katholische Landfrauenbewegung (KLFB) sehr für die Aus- und Weiterbildung der in der Alten- und Krankenhilfe engagierten Frauen im ländlichen Raum eingesetzt und die Ausbreitung des Gaiehofener Modells der „Hilfe von Haus zu Haus“ unterstützt. Die KLFB wusste von 61 existierenden kleinen Nachbarschaftshilfevereinen, 162 beteiligten ländlichen politischen Gemeinden inklusive 1.104 Mitarbeiterinnen mit insgesamt über 70.000 Einsatzstunden pro Jahr!

Allerdings brauchte es dringend eine Koordinationsstelle, die die Frauen in und außerhalb der Vereine weiterbildet, miteinander vernetzt und damit in der Folge für die Ausbreitung und Neugründung weiterer Nachbarschaftshilfen sorgt.



European Union
 European Union
 European Union



Baden-Württemberg
 MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHEN RAUM
 UND VERBRAUCHERSCHUTZ



netzwerk

Nachbarschaftshilfe e.V.

Aufgabenfelder des Netzwerkvereins

Das „Netzwerk Nachbarschaftshilfe e.V.“ wird Schulungen und Weiterbildungen, die die Nachbarschaftshilfen vor Ort betreffen, anbieten können. Mit Hilfe von sogenannten „Starterpaketen“ sorgt die Dachorganisation für Sachkostenzuschüsse für neu gegründete Vereine oder auch Synergieeffekte bei der Entwicklung von Materialien der Öffentlichkeitsarbeit. Zudem werden gemeinsame Anliegen der gemeinnützigen Vereine im ländlichen Raum gegenüber Politik und Gesellschaft formuliert, damit bewährte Konzepte mit Hilfe von Schulungsmaßnahmen auf andere Gemeinden übertragen werden können.

Für die Frauen in den Dörfern ergibt sich aus der neuen Organisation eine große Unterstützung. Unter den Vorstandsvorsitzenden Maria Hensler und Landvolkpfarrer Thomas Dietrich koordinieren Susanne Hartmann und Jessica D.S. Knall die Belange in der Geschäftsstelle in Freiburg: Susanne



Der Vorstand des Netzwerks Nachbarschaftshilfe e.V.:
Eva Stehle, Brigitte Jeske,
Maria Hensler, Dr. Thomas
Dietrich (von links). Es fehlen
Oliver Rastetter und Christel
Erbacher.

Hartmann kümmert sich um die Schulung der Frauen in den organisierten Nachbarschaftshilfen und ist damit Ansprechpartnerin für die gemeinnützigen Vereine vor Ort; Jessica D.S. Knall ist zuständig für Finanzen, Behördenkontakte, Öffentlichkeitsarbeit, Politik und Förderer und sorgt für möglichst reibungslose Abläufe bezüglich der EU-Gelder aus dem Fond für Innovative Maßnahmen für Frauen im ländlichen Raum (IMF) des MIR.

Mitgestaltung des demographischen Wandels

Mit Schulungs- und Informationsveranstaltungen im Bereich Altenhilfe und Gesundheitsförderung stärkt das Netzwerk die Frauen im ländlichen Raum direkt dort, wo diese leben. So wird den Frauen im ländlichen Raum das Verbinden von Arbeiten und Wohnen vor Ort ermöglicht, aber auch das Altwerden in vertrauter Umgebung, das Netzwerk gestaltet den demografischen Wandel im ländlichen Raum Baden-Württembergs mit.

I Dr. Jessica D.S. Knall



Leiten die Geschäftsstelle in Freiburg: Susanne Hartmann (links) und Dr. Jessica D.S. Knall.

KONTAKT

Netzwerk Nachbarschaftshilfe e.V.
Okenstraße 15
D-79108 Freiburg
Tel. 0761 5144-223 oder -204
info@netzwerk-nachbarschaftshilfe.de



Die Website www.netzwerk-nachbarschaftshilfe.de
wird voraussichtlich ab September online abrufbar sein.

Pilgern von Rom nach Assisi

Seiner Zeit voraus

„Die Grundhaltung des Sich-selbst-Überschreitens (...) ist die Wurzel aller Achtsamkeit gegenüber den anderen und der Umwelt. (...) Wenn wir fähig sind, den Individualismus zu überwinden, kann sich wirklich ein alternativer Lebensstil entwickeln, und eine bedeutende Veränderung in der Gesellschaft wird möglich.“ (*Enzyklika Laudato si, Papst Franziskus 2015*)

Unterwegs sein in Selbstbeschränkung und mit leichtem Gepäck, auf den Spuren des Franz von Assisi, der von vielen als Vorreiter für ökologisches und konsumkritisches Bewusstsein verstanden wird, und mit Impulsen aus der neuen Enzyklika von Papst Franziskus im Pilgerheft – dafür hatten sich die 21 Frauen bewusst entschieden, als sie sich zur Pilgerwanderung von Rom nach Assisi anmeldeten.

Selbstbeschränkung schafft Erleichterung

Konkret wurden einige der Teilnehmerinnen auf das Thema Selbstbeschränkung gestoßen, als das Übergewicht im Rucksack gewaltig drückte. Eine Teilnehmerin verschenkte kurzerhand einen Teil ihrer Habe an die Ordensschwwestern des beherbergenden Klosters und war dankbar für die Gewichtsabnahme in ihrem Rucksack. So ähnlich mag es auch der heilige Franziskus empfunden haben, als er sich um das Hab und Gut seines Vaters erleichterte und sich dadurch frei machte für den Weg, der vor ihm lag.

Symbolreiche Orte

Die Pilgerwanderung auf dem Friedensweg führte von Rom über Spoleto nach Assisi. Nach Rom ging Franziskus, um vom Papst die Erlaubnis einzuholen, einen neuen Orden zu gründen, der bis heute für Armut und weltliche Bedürfnislosigkeit steht. Spoleto ist der Ort der Vision, die das Leben



des Franz von Assisi von Grund auf änderte. Die Einsiedelei am Monte Subasio bot Franziskus und seinen Gefährten den idealen Rückzugsort, um sich immer wieder auf den gewählten Weg in Armut und Bedürfnislosigkeit zu besinnen.

Assisi schließlich, das Ziel der Pilgerreise, steht mit seinen vielen Facetten von der Konsumorientierung der touristischen Andenkengeschäfte bis zur Konsumkritik der zahlreichen christlichen Orden für die Herausforderung, die Franz von Assisi aufgezeigt und Papst Franziskus aufgegriffen hat. Wie kann dieses Sich-selbst-überschreiten gelingen? Wie kann es gelingen, einen alternativen Lebensstil in Achtsamkeit für die Menschen und die Umwelt zu entwickeln? Nie war die franziskanische Botschaft wohl aktueller als heute.

I Susanne Jörger

Wir stellen Menschen vor, die in den Landverbänden wichtige und segensreiche Arbeit leisten, und dabei oft im Verborgenen wirken.



Über den Tellerrand geschaut

Seit 1994 ist Renate Mark Mitglied in der Katholischen Landfrauenbewegung (KLFB) Freiburg. Die 65-jährige ehemalige Ortsvorsteherin ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Vier Jahre lang war sie im Vorstand der KLFB tätig, seit 25 Jahren organisiert und leitet sie ein Besinnungswochenende in Tauberbischofsheim. Susanne Jörger sprach mit Renate Mark über ihr Engagement bei der KLFB.



Altenhilfeskurse angeboten. 1990 habe ich das Besinnungswochenende übernommen, das seither jedes Jahr stattfindet. Vier Jahre habe ich im Vorstand mitgearbeitet – das war nicht immer einfach, der Weg ist so weit bis nach Freiburg. Das waren 600 km Fahrtweg pro Tag! Manchmal kam ich gar nicht bis nach Freiburg, wenn ich im Verkehr stecken geblieben bin. Aber mit der Erzdiözese Freiburg fühle ich mich einfach verbunden, da gehöre ich hin.

Landzeit: Was könnte in der KLFB verbessert werden? Was möchtest du dem Verband mitgeben?

Insgesamt sind das tolle Angebote, es ist für jede Frau etwas dabei, finde ich, da sehe ich nichts, was man ergänzen könnte. Die Auszeiten für Mütter und Kinder zur Entlastung der Mütter sind wichtig, die Altenhilfeskurse für pflegende Angehörige – je mehr Angebote man macht, desto mehr kann man sich auch verzetteln. Was ich schon lange einmal sagen wollte: Es war immer eine schöne Zeit in der KLFB, ich habe viel über den Tellerrand schauen dürfen. Die KLFB hat meine Meinung geprägt und mir viel für mein Leben mitgegeben.

Landzeit: Warum bist du bei der KLFB engagiert?

In der KLFB gibt es ein vielfältiges Angebot, das mich interessiert. Schon Ende der 80er-Jahre bin ich auf die Landfrauentage gestoßen, die hier in Nordbaden von einer Aktivistin organisiert wurden. Da wurden immer aktuelle Themen angesprochen. Als ich jung war, ging man zu solchen Treffen, um eine gute Gemeinschaft zu erleben, heute sucht man sich gezielt Angebote und Referenten je nach Themenschwerpunkt aus, da hat sich manches verändert. Mir selber sind die spirituell-christlichen Angebote und Impulse besonders wichtig, die Weitergabe des Glaubens und das gute Miteinander. Über spirituelle Themen kann ich sonst kaum irgendwo sprechen. Die Wallfahrt der KLFB nach Flüeli ist für mich ein wichtiges spirituelles Angebot.

Landzeit: Was bietest du an für die KLFB?

Es hat nicht lange gedauert, da wurde ich von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin angesprochen und habe danach selber den Landfrauentag organisiert, dann habe ich hier auch



Termine

Eine Auswahl der Angebote bei der
Katholischen Landfrauenbewegung

29. September bis 03. Oktober 2016

■ Studienreise nach Erfurt

„Das Reich Gottes kann man nicht kaufen“

Auf den Spuren von Martin Luther

Leitung: Dr. Thomas Dietrich, Landvolkpfarrer

Susanne Jörger, Diözesanreferentin der KLFB

13. bis 16. Oktober 2016

■ Reise zu spirituellen Orten

„Man kommt nach Taizé wie an den Rand
einer Quelle“ (Johannes Paul II)

Begleitung: Elisabeth Eberenz-Mössner

Referentin: Ursula Villringer-Huber, Religionspäd.

31. Oktober bis 04. November 2016

■ Auszeit Herbst

„Frausein für mich“

Kloster Heiligkreuztal, Altheim

Referentinnen: Rita Zimmermeyer, Heilpäd., Familientherapeutin, Elke Heizmann, Vorstand KLFB

31. Oktober bis 04. November 2016

■ Auszeit Herbst

„Die Buntheit des Herbstes –

die Buntheit meines Lebens“

Bildungshaus Kloster St. Ulrich, Bollschweil

Referentin: Gabi Schmelzle, Heilpraktikerin

Leitung: Susanne Jörger

04. bis 05. November 2016

■ Enneagramm und Beziehung

Gästehaus St. Elisabeth, Kloster Hegne

Referentin: Ursi Häfner-Neubauer, Enneagrammlehrerin

Leitung: Maria Hensler

04. bis 06. November 2016

■ Besinnungswochenende

„Gipfelerlebnisse in der Lichtkraft Gottes“

Bildungshaus Kloster St. Ulrich, Bollschweil

Referentin: Ursula Villringer-Huber, Tanztherapeutin

Leitung: Elisabeth Eberenz-Mössner



18. bis 19. November 2016

■ **Diözesanversammlung**

Gästehaus St. Elisabeth, Kloster Hegne

Referent: *Dr. Thomas Dietrich, Landvolkpfarrer*

Leitung: *Maria Hensler, Susanne Jörger*

25. bis 26. November 2016

■ **Tanzworkshop**

„Tanz dich frei“

Schloss Hersberg, Immenstaad

Referent: *Roger Häfner-Neubauer, Tanzpäd.*

Begleitung und Anmeldung: *Maria Hensler*

02. bis 03. Dezember 2016

■ **Kleine Auszeit**

„Mit Engeln in Berührung kommen“

Kloster Maria Hilf, Bühl

Referentinnen: *Rita Zimmermeyer, Heilpäd., Familientherapeutin, Elke Heizmann, Vorstand KLFB*

02. bis 04. Dezember 2016

■ **Kleine Auszeit**

„Hilfe, mein Mann kommt in Rente!“

Haus Marienfried, Oberkirch

Referentin: *Barbara Heidiri, Dipl. Soz., Ehe-, Familien- und Lebensberaterin*

Leitung: *Susanne Jörger*



14. Januar 2017

■ **Besinnungstag**

„Jesus, das Antlitz der Barmherzigkeit – Heilsgeschichten aus dem Neuen Testament“

Hotel St. Michael, Tauberbischofsheim

Referent: *Dieter Holderbach, Pfarrer i. R.*

Begleitung und Anmeldung: *Renate Mark*

20. bis 22. Januar 2017

■ **Landfrauenzirkel**

„Liebe Deine(n) Nächste(n) wie dich selbst“

BDB Musikakademie, Staufen

Referentin: *Monika Knaus, Trainerin*

für gewaltfreie Kommunikation

Leitung: *Susanne Jörger*

27. bis 29. Januar 2017

■ **Kleine Auszeit**

„Beziehungsreich ins neue Jahr“

Bildungshaus Kloster St. Ulrich, Bollschweil

Referentinnen: *Rita Zimmermeyer, Heilpäd., Familientherapeutin, Elke Heizmann, Vorstand KLFB*

Im Fokus: Kurse für ältere Menschen in St. Ulrich

„Ja sagen zum Älterwerden“

Jede Phase in unserem Leben hat ihre eigene Bedeutung. Diese so zu leben, wie es ihr entspricht, tut gut. Das gilt auch für das Leben in der dritten Lebensphase – dem Älterwerden ab 65 Jahren. Mit einer Vielzahl von Angeboten greift das Bildungshaus Kloster St. Ulrich diese Thematik auf.



Wer vom Älterwerden redet, spricht oft von nachlassenden Kräften, Verfall und Schwäche. Es ist aber mindestens genauso wichtig, nicht nur diese belastenden Momente in den Blick zu nehmen, sondern auch die Chancen und Möglichkeiten des Wachsens, des Reifens und der Zeitgestaltung ohne Zeitdruck zu sehen und dies in den Alltag einzubauen. Bei den Angeboten des Bildungshauses Kloster St. Ulrich für ältere Menschen ist genau das die Zielsetzung.

Inhaltliche Schwerpunkte

Zu den inhaltlichen Schwerpunkten der Kurse zählen existentielle Themen wie „Meine Lebensfundamente“, „Meine Kraftquellen“, „Vertrauen und Hoffnung“ und „Spurensuche“. Den roten Faden bilden dabei „die vier B's“: begegnen – besinnen/beten – bewegen – bewusst leben.

Mögliche Erfahrungen

Gemeinschaft leben und erleben, auf andere zugehen, sich austauschen, zuhören und gehört werden, sich und andere wertschätzen, ermutigt werden, Trauer und Ängsten Raum geben, im Gespräch aus Lebenserfahrungen und Lebenswissen schöpfen – all das sind mögliche Erfahrungen für die Teilnehmenden. Der Mensch als Ganzes, mit Körper, Geist und Seele und seinen Bedürfnissen als soziales Wesen wird angesprochen. Kraft und Lebensmut für den Alltag zu sammeln wird dadurch möglich. „Ich habe durch diese Tage wieder Kraft und Hilfe zur Bewältigung meiner Einsamkeit im Alltag erhalten!“ Mit diesem Satz verabschiedet sich die 85-jährige Maria K. nach einer Woche für ältere Menschen.

Festes Referententeam

Ein festes Referententeam gestaltet die einzelnen Kurselemente:

- Religion und Spiritualität
- Biographiearbeit
- Seniorentanz
- Ernährung
- Alemannische Lieder
- Bewegung, Spiel, Gehirntraining



Ein heimatlicher Ort

Ältere Menschen fühlen sich wohl in unserem Haus. Jetzt nach dem Umbau erst recht, denn nun können sie durch den Einbau des Personenaufzuges im Priorat auch den „Raum der Stille“ nutzen und barrierefrei in den neuen Speisesaal gelangen.

I Peter Langenstein

Nächste Seminare für ältere Menschen

05. – 07. Oktober 2016

■ „Christliche Feste – Quellen der Lebensenergie“

10. – 14. Oktober 2016

■ „In den Wurzeln liegt die Kraft“

07. – 11. November 2016

■ „In den Wurzeln liegt die Kraft“

Nachtcafé zum Thema Boden in St. Ulrich

Bodenlose Zukunft?

Boden ist eine knappe Ressource. Passend zum internationalen Jahr des Bodens, drehte sich daher im letzten Nachtcafé alles um die Frage: „Wie gehen wir als Gesellschaft mit der begrenzten Ressource Boden um?“ Um dies zu diskutieren, wurden betroffene Landwirte, Vertreter der Gemeinden, des BUNDS und des Regierungspräsidiums Freiburg nach St. Ulrich ins Bildungshaus eingeladen.

Die von Johannes Kehm, SWR, moderierte Podiumsdiskussion mit Bernhard Walz, Landwirt aus Heitersheim, Otmar Kiefer, Biolandwirt aus St. Georgen, Volker Kieber, Bürger-

meister von Bad Krozingen, Werner Weinzierl vom Referat für Landesbodenkunde im Regierungspräsidium Freiburg sowie Gottfried May-Stürmer, BUND-Landesarbeitskreis Landwirtschaft und Flurbereinigung, zeigte die Probleme sehr konkret auf:

Spannungsfeld Wohnbau – Ackerbau

Während Bürgermeister Kieber, Bad Krozingen, betonte, wie notwendig es für seine Gemeinde sei, zu wachsen, da sonst die notwendigen sozialen Einrichtungen wie Schulen und



Kindergärten nicht aufrechterhalten werden könnten und der aus Freiburg ausstrahlende Siedlungsdruck Wohnbauten erfordere, appellierte Landwirt Bernhard Walz an die Gemeinden, umzudenken und den Landverbrauch zu unterbinden. Er beklagte die enorme Bedeutung finanzieller Aspekte in der Gemeindepolitik, wenn es um die Ausweisung von Wohn- und Gewerbegebieten ginge.

Für Otmar Kiefer, der in Freiburg-St. Georgen seinen Betrieb mit einem hohen Anteil an Pachtflächen bewirtschaftet, wird es zunehmend schwieriger, seinen Hof zu bewirtschaften und an die nächste Generation zu übergeben. Die Stadt Freiburg entzöge ihm durch den Kauf der gepachteten Flächen die Produktionsgrundlage, zudem böte sie den Erben landwirtschaftlicher Betriebe für die Grundstücke einen attraktiven Preis. Weil zudem die Nachfolger oft keinen engen Bezug mehr zur Landwirtschaft hätten, würden diese dann verkaufen. Die Folge ist ein großer Landverkauf und -verbrauch zugunsten einer Bebauung im Umfeld der Städte.

„Der Landverbrauch in Baden-Württemberg ist zwar inzwischen von 12 Hektar pro Tag auf sechs Hektar pro Tag zurückgegangen“, erklärt BUND-Vertreter Gottfried May-Stürmer, „es braucht aber weitere Anstrengungen und Regelungen, den Flächenverbrauch einzuschränken.“ Ausgleichszertifikate lehne er ab, da sie nur dazu führen würden, Ausgleichsflächen in wenig besiedelten Gebieten zu erwerben und in Ballungszentren weiterzubauen.

NACHTCAFÉ

Das Nachtcafé ist ein Gemeinschaftsprojekt der Katholischen Landvolk Bewegung (KLB), der AG Junger Bauern, des Bildungswerks des Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbandes (BLHV) und des Bildungshauses St. Ulrich. Es soll dem Dialog zwischen Landwirtschaft und Verbrauchern dienen und greift jeweils ein aktuelles Thema auf.

Nächster Termin: 4. November 2016, 19.30 Uhr, Ussermannsaal in St. Ulrich, zum Thema: „Regionale Vermarktung – geht das?“



Landwirtschafts-, Ausgleichs- oder Waldflächen?

Seit 1990 sind nun eine Million Menschen nach Baden-Württemberg gezogen, die Wohnraum brauchen. So betont auch Werner Weinzierl, Vertreter des Regierungspräsidiums Freiburg, dass das Thema Boden im Bewusstsein der Öffentlichkeit keine große Bedeutung hätte. „Weshalb werden nur Ackerflächen und nicht auch Wald für den Ausgleich herangezogen und warum hat der Wald einen höheren Stellenwert als Ackerland?“ Kritische Fragen, die es zu beantworten gilt. Die für die Landwirtschaft schwierige Situation, neben dem Verlust an Fläche für Bauvorhaben zusätzlich noch einmal die halbe bis ganze Fläche als Ausgleichsflächen aus der Produktion nehmen zu müssen, wurde von allen Podiumsteilnehmern als unzeitgemäß und als dringend zu verändern angesehen.

Die im Anschluss stattgefundenen Diskussionen in Kleingruppen ergaben folgende Forderungen:

- Wohngebiete nicht auf besten Ackerböden zu bauen, sondern auch Brauchflächen und Baulücken zu nutzen
- neue Wohnkonzepte und Gebäudestrukturen für Städte zu entwickeln
- und das Thema „Bodenverlust“ mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rufen.

Man darf gespannt sein, welche Diskussionen im nächsten Nachtcafé zu hören sind.

I Matthias Werner,
Wiebke Müller, Dr. Jessica D.S. Knall

Aus Lieblingshose wird Lieblingstasche

Upcycling!

Upcycling – ein Modewort, ein neuer Trend oder gar eine Frage des Lebensstils? Ein kleine Recherche über das Internet zeigt, dass der Begriff erstmals 1994 in einem Artikel in der britischen Zeitschrift ‚Salvo‘ zu finden war. Der Ingenieur Reiner Pilz von der Burgdorfer Pilz GmbH wird hier mit seiner Kritik an der Abfallrahmenrichtlinie und der Praxis beim Baustoffrecycling so zitiert: „Recycling? Ich nenne es ‚Downcycling‘. Sie schlagen Steine kaputt, sie schlagen alles kaputt. Was wir brauchen, ist Upcycling, bei dem alte Produkte einen höheren Wert erhalten, keinen geringeren.“

Beim Upcycling (englisch up „hoch“ und recycling „Wiederverwertung“) werden nach seiner Definition Abfallprodukte oder scheinbar nutzlose Stoffe in neuwertige Produkte umgewandelt. Im Gegensatz zum Downcycling, was beispielsweise das Schreddern von Abbruchsteinen meint, kommt es bei dieser Form des Recyclings zu einer Aufwertung des Produktes bei einer gleichzeitigen Schonung von natürlichen

Ressourcen. So gilt Pilz als Namensgeber für eine neue Form der Restkultur, die mehr und mehr Einzug hält in unserer Gesellschaft. Sei es über die Wieder- und Weiterverwertung von Textilien zu hochwertigen Designerstücken oder die Zubereitung von nicht mehr im Handel verkäuflichen Lebensmitteln in hippen Restaurants wie dem kürzlich eröffneten „Restlos glücklich“ in Berlin.

Auch in St. Ulrich findet der neue Trend begeisterte Anhängerinnen. Unter der fachkundigen Anleitung von Rita Kanz-Langenstein und Daniela Ziegler und inmitten von einem bunten Meer an alten Stoffen entstehen Prachtstücke. Dass die ehemalige Lieblingshose so den Weg zurück in die Garderobe findet, erhöht den Spaß am gemeinsamen Nähen um ein Vielfaches. Da das Wochenende gleich beim ersten Mal ein voller Erfolg war, wird es im nächsten Jahr wieder stattfinden.

I Christiane Röcke



Der Körper zeigt, dass die Seele streikt

„Haben Sie das Gefühl grundlegend erschöpft zu sein und den Anforderungen im Beruf und im Privatleben nicht mehr gerecht zu werden? Nur noch im Hamsterrad zu rennen bzw. nur noch zu funktionieren?“ Mit dieser Beschreibung wird ein Lebensgefühl angesprochen, das immer mehr Menschen zeitweilig erfahren. Frühzeitig erkannt, kann wirkungsvoll gegen-gesteuert und ein drohendes Burnout-Syndrom abgewendet werden.

Wirksame Strategien kennenlernen

Das Bildungshaus Kloster St. Ulrich ist ein Ort, an dem Menschen mit ihren Themen und Anliegen Raum finden. So gibt es bereits seit längerem ein Seminar für Frauen, das das Thema Burnout aufgreift. Das fünftägige Intensiv-Seminar zur Burnout-Prävention vermittelt wirksame Strategien, um mit neuer Kraft, Freude und Energie wieder für sich selbst, die Familie und den Beruf da zu sein, gesund zu bleiben oder es wieder zu werden.

Ziel des Seminars ist es, dass sich durch eine veränderte Sicht, neu gewonnene Erfahrungen und die Erweiterung des eigenen Handlungsspielraumes die individuellen Schwerpunkte in den Lebens- und Arbeitsbereichen neu ausbalancieren lassen.

Die Kursteilnehmerinnen erhalten:

- Themenbezogene Impuls- und Fachvorträge
- Kreative Methoden zur persönlichen Bestandsaufnahme und Zielentwicklung
- Einführung in unterschiedliche Entspannungsverfahren
- Unterstützung bei der Erarbeitung ihrer individuellen Ressourcen und Bewältigungsstrategien
- Transferhilfe zur Umsetzung des Erlernten in den Alltag

Evaluierendes Konzept und kompetente Kursleitung

Das Seminarkonzept ist evaluiert und autorisiert durch das Institut für Burnout-Prävention Hamburg (www.ibp-hamburg). Die Kurse werden bundesweit von eigens dafür ausgebildeten Personen durchgeführt. Mit Martina Baur erleben die Teilnehmerinnen in St. Ulrich eine hochkompetente und überaus einfühlsame Leitung, die neben ihrer Ausbildung als Sozial- und Sonderpädagogin sowie psychosomatische Gesundheitspädagogin auch zertifizierte Trainerin des IBP Hamburg ist.

Beherzt den ersten Schritt gehen

Um den Teufelskreis von chronischer Erschöpfung und fehlender Erholungsfähigkeit zu durchbrechen, rät Martina Baur: „Gehen Sie beherzt und vielleicht mit Herzklopfen den ersten und sehr entscheidenden Schritt und holen sich professionelle Hilfe. Martin Walser hat einmal sehr schön und ermutigend in Wort und Bild gefasst, was ich meine: ‚Dem Gehenden schiebt sich der Weg unter die Füße.‘“

I Christiane Röcke, Dr. Martina Baur





Termine

Eine Auswahl der Angebote im Bildungshaus Kloster St. Ulrich

09. bis 11. September 2016

■ **Musische Bildung**

„Sommerausklang mit Blockflöten“

Leitung: Ulrike Schmid, Blockflötenpädagogin

Karin Schmid, Tanzleiterin

Clara Dederke, Blockflötenpädagogin

23. bis 25. September 2016

■ **Mit Rückenwind Ziele erreichen**

„Selbstmanagement mit dem Zürcher Ressourcen Modell“

Leitung: Marc Buddensieg, zertifizierter ZRM-Trainer

Christiane Röcke, Dipl.Soz.päd.

30. September bis 02. Oktober 2016

■ **Jodeln grenzenlos!**

„Stimme, Klänge, Gänsehaut ...“

Leitung: Evelyn Fink-Mennel, Volksmusikforscherin und Jodlerin

07. bis 09. Oktober 2016

■ **Meditieren lernen**

„Grundkurs“

Leitung: Bernhard Schilling, Dipl.Theol., Meditationsleiter

10. bis 14. Oktober 2016

■ **Woche für ältere Menschen**

„In den Wurzeln liegt die Kraft“

Leitung: Peter Langenstein, Dipl.Theol.

21. bis 23. Oktober 2016

■ **35plus – Auszeit!**

„Dann und wann anhalten“

Leitung: Christiane Röcke, Dipl.Soz.päd.

Andrea Kenk, Naturpäd.

28. bis 30. Oktober 2016

■ **Singwochenende**

„Stunden voller Klang“

Leitung: Christine Maria Rembeck, Konzertsängerin

28. bis 30. Oktober 2016

■ **Gitarrenkurs**

„Liedbegleitung auf der Gitarre“

Leitung: Patrick Berg, Peter Langenstein, Dipl.Theol.



11. bis 13. November 2016

■ **Auszeit für Frauen**

„Yoga und Filzen“

Leitung: *Christiane Heiß, Yogalehrerin*
Andrea Kenk, Naturpädagogin

25. bis 27. November 2016

■ **Trennung und Scheidung**

„Wenn unser Weg auseinander geht“

Leitung: *Christiane Röcke, Dipl.Soz.päd.*

02. bis 04. Dezember 2016

■ **Adventswochenende für Familien**

„Advent entgegengehen“

Leitung: *Daniel Dombrowsky, Dipl.Theol.*

05. bis 06. Dezember 2016

■ **Hofübergabe und Hofübernahme**

„Rechtliches, Steuerliches, Soziales und Persönliches“

Leitung: *Bernhard Nägele, Dipl.Ing.agr.*

09. bis 11. Dezember 2016

■ **Musische Bildung**

„Meditativer Tanz und Poesie zur Weihnacht“

Leitung: *Iris Beck, Gestaltpädagogin*



17. bis 22. Dezember 2016

■ **Bildungstage für Männer**

„Zu einem aktuellen Thema“

Leitung: *Bernhard Nägele, Dipl.Ing.agr.*
Dr. Alois Beck, ehem. Schulleiter St. Ulrich

27. bis 30. Dezember 2016

■ **35plus – Zwischen den Jahren**

„Jahresrückblick, Standortbestimmung, Ausblick“

Leitung: *Christiane Röcke, Dipl.Soz.päd.*
Ulrike Wolf, Dipl. Sozialarbeiterin

30. Dezember 2016 bis 02. Januar 2017

■ **Silvesterfreizeit für Familien**

„Silvester und Neujahr einmal anders“

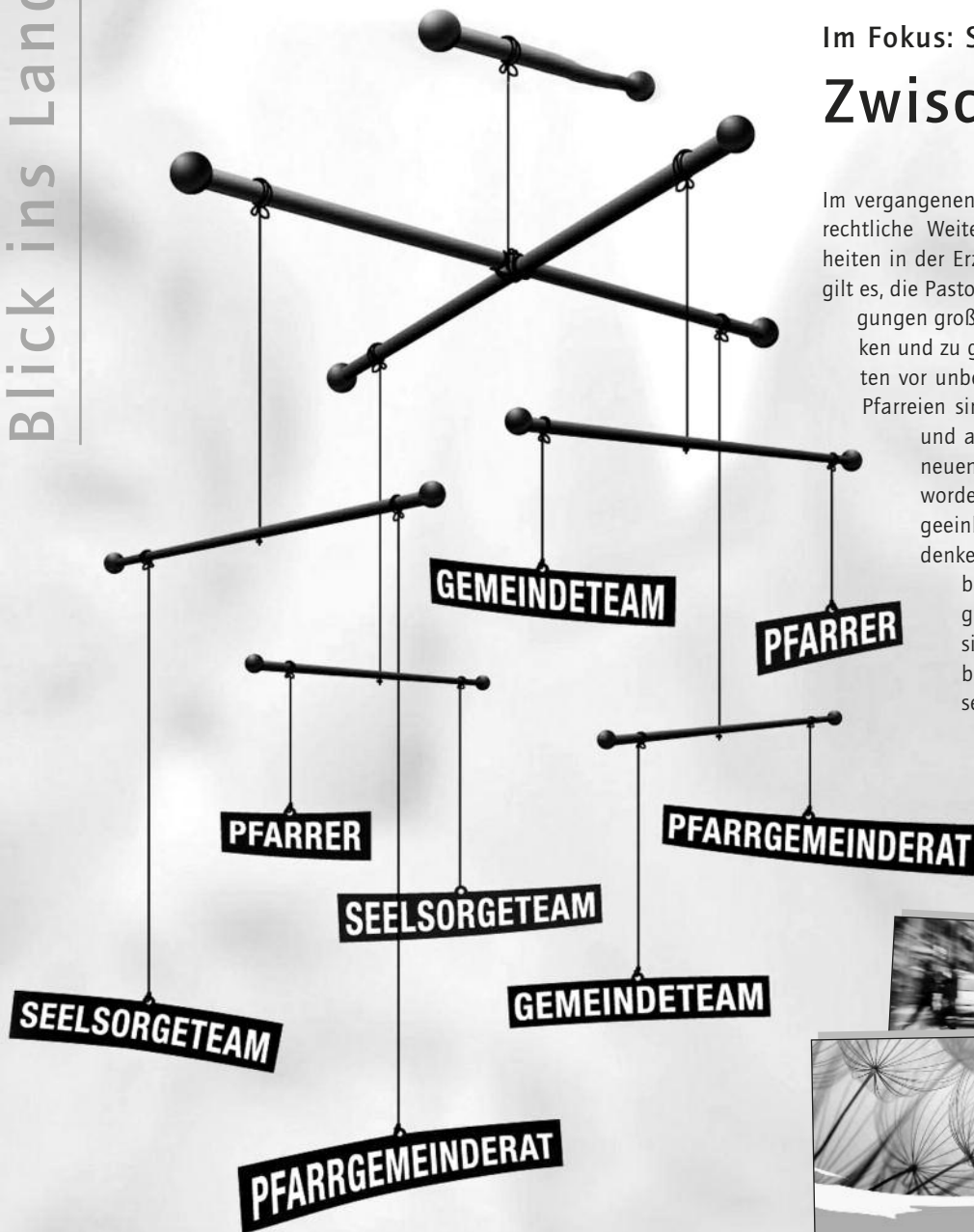
Leitung: *Daniel Dombrowsky, Dipl.Theol. und Team*

09. bis 13. Januar 2017

■ **Einführungskurs Ökologischer Weinbau**

„Die Grundlagen des Ökologischen Weinbaus“

Leitung: *Paulin Köpfer, ECOVIN, Matthias Wolf,*
Johannes Hügler, Beratungsdienst ökologischer
Weinbau, Bernhard Nägele, Dipl.Ing.agr.



Im Fokus: Seelsorgeeinheiten Zwischenrufe

Im vergangenen Jahr ist die geographische und rechtliche Weiterentwicklung der Seelsorgeeinheiten in der Erzdiözese umgesetzt worden. Nun gilt es, die Pastoral unter den veränderten Bedingungen großer pastoraler Räume neu zu denken und zu gestalten. Das stellt alle Beteiligten vor unbekannte Herausforderungen. Die Pfarreien sind einerseits erhalten geblieben und andererseits zu Bestandteilen der neuen großen Seelsorgeeinheiten geworden. Weder lassen sich die Seelsorgeeinheiten als gigantische Pfarreien denken, noch sind die Pfarreien denkbar ohne ihre Einbindung in die größere Einheit. Damit verändern sich alle bekannten Aufgaben, die bislang so selbstverständlich gesetzt schienen.



Akteure müssen ihre Rolle neu definieren

Der Pfarrgemeinderat ähnelt mancherorts einem kleinen Parlament und er „regiert“ einen großen Raum mit einer komplexen Binnenstruktur. Auf der unteren Ebene der Pfarreien sind Gemeindeteams entstanden, die vor einer neuen und bisher nicht bekannten Aufgabe stehen. Und die hauptamtlichen pastoralen Dienste müssen einen großen Raum betreuen, ohne die kleineren Einheiten zu vergessen.

Hinter diesen neuen und vermeintlich alten Aufgaben steht die Frage, wie eine bisher so selbstverständliche Aufgabe wie die des Pfarrers neu gedacht werden kann. Aber das gilt für alle Aufgaben. Ihre Funktionsfelder sind verändert, daher braucht es auch neue Rollenverständnisse. Es wird nicht genügen, diese neuen Rollen mit schönen Worten zu beschreiben – die Rollen müssen mit Leben gefüllt und von den Menschen in den pastoralen Räumen angenommen werden. Nicht nur die Pastoral des ländlichen Raumes geht spannen den Zeiten entgegen. Ob es gelingt, neue Rollen zu finden und gemeinsam zu leben, scheint eine Überlebensfrage der neuen Seelsorgestrukturen als Ganzes zu sein.

Publikationsreihe „Zwischenrufe“ entstanden

In einer Arbeitsgruppe zwischen diözesanen Einrichtungen ist eine Idee entstanden, mit der ein Beitrag zu dieser Herausforderung geleistet werden soll. Die Idee trägt den Titel „Zwischenrufe“. Das ist eine mehrteilige Publikationsreihe, die keine langen Texte formuliert, sondern kurze, einseitige Impulse setzt. Hier sollen Themen, Inhalte und Ansichten ins Gespräch gebracht werden, die für eine Pastoral der Zukunft wichtig und zentral sind. Die ersten Veröffentlichungen liegen mittlerweile vor.

Jeder Zwischenruf wird von einem prominenten Autor geschrieben. Er widmet sich einem Zukunftsthema und verbindet einen inhaltlichen Beitrag mit einem weiterführenden Lese- oder Gesprächstipp und einem kurzen biblischen Text. Der erste Zwischenruf ist überschrieben mit „Kirche von morgen?“. Der Autor stellt sich der Frage, wie wir Kirche zukünftig

denken können. Er meint nicht die Kirche, über die sich so trefflich streiten lässt, sondern die Kirche, in der man als Gläubiger seinen Platz suchen und finden kann. Dieser Gedanke wird im zweiten Zwischenruf fortgesetzt, der den Titel „Kirchenbilder“ trägt. Denken wir eine Kirche, in der alle dem sonntäglichen Altar zustreben? Oder entdecken wir Kirche überall dort, wo Menschen sich vom Geist Jesu Christi anstecken lassen und zum Handeln kommen? Das ist kein gezielter Gegensatz, sondern sind einfach zwei Zugänge zu dem, wie man Kirche sehen, denken und leben kann. Im bislang jüngsten Zwischenruf beschreibt Erzbischof Burger sein Leitungsverständnis. Leitung bedeutet ermöglichen, das heißt, unterstützen, befähigen und manchmal auch warnen. Sein Beitrag trifft die Frage, wie Aufgaben in der Pastoral heute wahrgenommen werden können, im Kern.

Und nun?

Die Reise in die Zukunft der Pastoral geht weiter, die Reihe Zwischenrufe auch. Wenn beide sich wechselseitig inspirieren, dann dürfen wir gespannt sein, was noch alles möglich sein wird. Wer die Reihe elektronisch oder auf Papier lesen möchte, kann sie unter zwischenrufe@seelsorgeamt-freiburg.de bestellen. Durch eigene Rückmeldung kann sich jeder an der Entwicklung der weiteren Texte und damit letztlich an der diözesanen Pastoral beteiligen. | Dr. Thomas Dietrich



Beim Pastoralkongress standen die Gemeindeteams im Mittelpunkt. Lukas Wehrle und Isabella Bobeth berichteten aus der Perspektive von Pfarrer und Pfarrgemeinderatsvorsitzende bzw. Gemeindeteammitglied. Bernhard Spielberg und Andreas Möhrle reflektierten das Thema Leitung aus Sicht der Bistumsleitung und der theologischen Wissenschaft (von links).

Beratungsdienst Familie & Betrieb

Gute Zeiten

Die aktuelle Situation der Milchbauern zeigt einmal mehr, mit welcher Wucht der Strukturwandel in der Landwirtschaft weiter im Gange ist und wie heftig er viele landwirtschaftliche Familien mit ihren Betrieben trifft. Immer wieder ist der Beratungsdienst gefragt, für das UND zwischen Familie & Betrieb einzustehen. Denn sowohl die Familie wie der Betrieb sind je eigene Systeme mit eigenen Gesetzmäßigkeiten und Regeln, die dementsprechend auch eine je eigene Aufmerksamkeit benötigen.

Aus dieser Einsicht heraus unterstützen die Erzdiözese und das Ministerium für ländlichen Raum in Baden-Württemberg seit vielen Jahren den Einsatz des Dienstes. In den letzten Jahren hat auch die Evangelische Landeskirche in Baden ihren Einsatz wieder etwas erhöht.

Initiative des Erzbischofs beschert Mittel-Erhöhung

Gleichwohl ist im vergangenen Herbst und Frühjahr etwas völlig Neues geschehen: Nach seinem Besuch bei landwirtschaftlichen Betrieben im Kinzigtal hatte Erzbischof Stephan Burger entschieden, zum einen die diözesanen Mittel des Beratungsdienstes zu erhöhen und zum anderen dessen Anliegen in einer groß angelegten Fundraising-Aktion der Erzdiözese zu unterstützen. Eine Reaktion auf diese Initiative war bereits im März spürbar, als das Stuttgarter Ministerium bereits für 2016 eine Erhöhung seiner Mittel um 10 % mitteilte.

Bericht zweier Paare aus der Landwirtschaft berührt

Am 01. Juni nun konnte auch das Ergebnis der bischöflichen Fundraising-Aktion gefeiert werden. Bei einem gemeinsamen Frühstück mit zwei Ehepaaren und deren Beratern, die vor einigen Jahren von Familie & Betrieb beraten worden waren, ließ Erzbischof Stephan sich noch einmal von deren Situation

und den gefundenen Lösungen berichten. Das eine Paar erzählte von einer völligen Neuaufstellung seines Nebenerwerbsbetriebs, aus dem mittlerweile eine Fruchteküche geworden ist, die neben Brotaufstrichen auch Säfte und Liköre, aber auch eingelegtes Gemüse oder Chutneys verkauft.

Während hier der Betrieb ein neues Betätigungsfeld gefunden hatte, ging es beim anderen Paar um einen guten Hofübergang an die folgende Generation und damit um eine gute menschliche Perspektive für alle Beteiligten. Und wie der Erzbischof dem Anliegen des Beratungsdienstes sein Gesicht geliehen hatte, so wurden in den beiden Paaren die Beratungsanliegen und mehr noch ihre Lösung sichtbar.

Bei einem Abschlussfoto konnten alle ein Schild halten, das den Ertrag der Aktion wunderbar darstellt. Die eingeworbenen 85.633 Euro ermöglichen mehr als 200 weiteren Paaren eine Beratung, die Zukunft eröffnet. | Dr. Thomas Dietrich



Die Frühstücksguppe mit dem Erzbischof bei der Spendenübergabe in St. Ulrich.

Diözesanwallfahrt Flüeli 2017

Näher als du glaubst

Manchmal geraten Menschen Dinge aus dem Blick. Sie gehen einfach verloren, weil die Aufmerksamkeit sich an anderen Dingen orientiert oder sie einfach vergisst. Wenn dieses Vergessene dann wieder an die Oberfläche des Bewusstseins dringt, ist die Überraschung oft groß: Wie konnte ich das nur vergessen?

Die Flüeli-Wallfahrt der Erzdiözese will an diese Erfahrung anknüpfen. Oft übersehen Menschen gerade die Menschen, die sich in ihrer unmittelbaren Nähe befinden und tun ihnen so Unrecht. Oder der Trubel des Alltags lässt einen den tragenden Grund des Lebens, Gott, aus den Augen verlieren. Dann braucht es den Anstoß von außen, damit Gott und die Menschen wieder den Platz einnehmen können, den sie verdient haben.

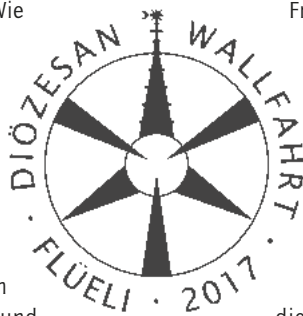
Bruder Klaus und Dorothee als Thema

Das Gebet von Bruder Klaus thematisiert auf eine ganz eigene Weise diese Not des Menschen. Klaus und mit ihm seine Frau Dorothee ringen ein Leben lang darum, dass Gott und Menschen den richtigen Platz in ihrer Aufmerksamkeit finden. Ihre Antwort in diesem Ringen ist bis heute bemerkenswert.

Genau dieses Ringen der beiden führt seit vielen Jahren Menschen nach Flüeli. Im Jubiläumsjahr 2017 feiert Klaus seinen 600. Geburtstag. Die Schweiz verbindet mit diesem Jubiläum die Initiative „Mehr Ranft“; sie will nicht zuerst möglichst viele Menschen nach Flüeli bringen, sondern den Kerngedanken von Klaus und sein Ringen um die Ordnung seiner Welt weiter verbreiten.

Jubiläum veranlasst zu gemeinsamer Wallfahrt

In der Erzdiözese Freiburg fahren viele Menschen jedes Jahr nach Flüeli und suchen bei Bruder Klaus und seiner Frau Dorothee Anregung und Stärkung. Aus Anlass seines Jubiläums lädt die Erzdiözese zu einer großen gemeinsamen Wallfahrt nach Flüeli ein. Vom 23. bis 25. Juni 2017 sind Menschen aus der ganzen Diözese eingeladen: Aus allen Regionen werden Busse organisiert, damit in Flüeli eine gemeinsame Zeit mit Gottesdienst und Gebet, Musik und Gesprächsrunden, Besichtigungen, Workshops und Wanderungen zur Bereicherung für die Teilnehmenden werden können. Erzbischof Burger begleitet die Fahrt. | Dr. Thomas Dietrich



INFORMATIONEN

Wer Interesse an näheren Informationen hat, der findet diese unter www.bruderklaus2017.de. Hier besteht auch die Möglichkeit, sich zur diözesanen Wallfahrt zu Bruder Klaus anzumelden.



AK Kluger und nachhaltiger Konsum der KLJB

Nachhaltiger und bewusster Konsum

Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) setzt sich besonders für die Gestaltung ländlicher Lebensräume ein. Dabei verknüpft die KLJB nachhaltiges Engagement mit konkreten Aktionen, die den bewussten Umgang mit der Schöpfung, Gerechtigkeit und Solidarität sowie die Förderung regionaler Strukturen zum Ziel haben. Konkret: Die KLJB steht für nachhaltigen und kritischen Konsum.

Was bedeutet kritischer und nachhaltiger Konsum?

Nachhaltiger Konsum bedeutet für die KLJB, bewusst Entscheidungen zu treffen, die weder Mensch noch Umwelt schaden. Dies umfasst sowohl den Konsum von Gebrauchsgütern als auch von Verbrauchsgütern wie beispielsweise Energie. So konsumieren wir täglich auf vielfältige Weise: Wenn der Tag anfängt, nutzen wir Strom für Licht und Radio, Wasser für das Duschen und die Toilette; wir frühstücken und trin-

ken Milch, Saft oder Kaffee, benutzen das Auto und verschicken eine Nachricht auf dem Smartphone. Wie kann es gelingen, dies alles nachhaltig zu tun? Der erste Schritt in diese Richtung ist ein kritischer Konsum. Dies bedeutet:

- das eigene Konsumverhalten zu reflektieren,
- sich bewusst zu werden, welche Auswirkungen das eigene Verhalten für andere haben kann,
- Entscheidungen für ökologisch und sozial verträgliche Alternativen zu treffen.

Mobilität

Die hohe Mobilität, die eine globalisierte Welt fordert, ist für Treibhausgasemissionen und Luftverschmutzung maßgeblich mitverantwortlich. Auch für die KLJB heißt zwar verbandliches Leben viel unterwegs zu sein, doch kann dies auch auf



„Anreise mal anders“ – KLJBlerInnen zu Fuß auf dem Weg zum „Survival-Wochenende“ des Arbeitskreises KnK (Kluger und nachhaltiger Konsum) im Mai 2016.

einem umweltschonenden Weg erfolgen, wie der Jugendverband in Freiburg zeigt. So lassen sich durch Entscheidungen gegen den Individualverkehr die Belastungen erheblich reduzieren. Das heißt konkret eine möglichst konsequente Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Daher setzt sich die KLJB auch politisch auf kommunaler Ebene für den Erhalt und Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs im ländlichen Raum ein. Bei KLJB-Veranstaltungen winken den Verbandsmitgliedern zudem eine Kostenerstattung bei Bahnreise oder für die Anreise per Fahrrad werden Kilometerpauschalen gezahlt.

Verantwortungsvolles Einkaufen

Gerade bei Lebensmitteln und Rohstoffen geht der Preisdruck vielfach mit ausbeuterischen Produktions- und Arbeitsbedingungen sowie umweltschädlichen Produktionsweisen einher. Durch das eigene Einkaufsverhalten versucht die KLJB ein Zeichen für faire Preise, sozial verträgliche Produktionsweisen und regionale Wirtschaftskonzepte zu setzen. Ein kritischer Konsum bedeutet auch, Preise zu zahlen, die die Produktionskosten decken und dadurch die Herstellung der menschlichen Arbeitsleistung schätzen. Durch die Bevorzugung möglichst regionaler und saisonaler Produkte, werden zudem lange Transportwege und der damit verbundene Kohlendioxidausstoß vermieden.

Ökologische Komponente

Zudem ist es der KLJB wichtig, beim Einkauf auf Umweltzertifikate, möglichst wenig Verpackungsmaterial sowie auf Langlebigkeit und Wiederverwertbarkeit von Produkten zu

achten. Den Einkauf bei Discountern sieht die KLJB daher kritisch, sie will der Marktdominanz multinationaler Konzerne etwas entgegen setzen – CocaCola-Produkte sucht man daher auf den Veranstaltungen der KLJB vergeblich.

Kritischen Konsum über die KLJB hinaus verankern

Ein nachhaltiger Konsum erfordert, eigene Gewohnheiten und gesellschaftliche Prozesse kritisch zu hinterfragen. Genau das versucht die KLJB in ihrem Verbandsalltag umzusetzen. Gleichzeitig will der Jugendverband aber auch auf Veränderungen im Konsumverhalten in allen kirchlichen Einrichtungen hinwirken und Missstände aufzeigen. Durch den Arbeitskreis „Kluger und nachhaltiger Konsum“ hat die KLJB Freiburg ein seit Jahren aktives Gremium, das innovative Ansätze weiterentwickelt und in den Verband trägt – mit dem Ziel sie dort möglichst „nachhaltig“ zu verankern.

I AK „Kluger und nachhaltiger Konsum“, KLJB

FAIRER HANDEL

Ziel des Fairen Handels ist es, durch gesicherte Absatzmöglichkeiten die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Kleinbauern zu verbessern. Fairer Handel garantiert einen verbindlichen fairen Standardpreis und ist ein Gegenmodell zu ausbeuterischen und ungerechten Welthandelsbeziehungen.



Erntedank 2016

Danke! – Erntedank interreligiös feiern

Jesu Geschichte vom reichen Kornbauer (*Lk 12,16-21*) schildert einen Mann, der sich nach reicher Ernte unabhängig fühlt. Die größeren Scheunen sichern ihm ein unbeschwertes Leben mit ungeahnter Fülle. Dieser vermeintlichen Sicherheit stellt die biblische Geschichte den Tod gegenüber: „Du Narr, noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückerfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?“

Erntedankfeste weltweit und in allen Religionen

Erntedankfeste gab es schon vor dem Christentum. Gott für die Ernte zu danken, gehörte zu allen Zeiten zu den religiösen Grundbedürfnissen. Da die Ernte je nach Klimazone zu verschiedenen Zeiten eingebracht wird, gab es nie einen einheitlichen Termin. Und so finden die Erntefeiern unserer Welt rund um das Jahr zu unterschiedlichen Zeiten statt, auch weil in manchen Regionen sogar zweimal im Jahr ein Erntefest gefeiert wird, zur Zeit der Aussaat und zur Erntezeit.

Das diesjährige Themenheft zu Erntedank widmet sich den interreligiösen und weltweit verankerten Traditionen des Dankens für die Schöpfung und für die von ihr hervorgebrachten Feldfrüchte. Das Heft hält verschiedenste Ansätze bereit, wie in jeder Gemeinde mit allen Menschen verschiedenster Herkunft zu Erntedank gemeinsam gefeiert werden kann – auch, um einen interkulturellen Dialog anzustoßen.

Riten und Bräuche der Kulturen – durch das Jahr

Mitte Januar beispielweise feiern die in Indien vertretenen Hinduisten *Makar Sankranti*, die Wintersonnenwende und den Beginn der Erntezeit. Im Frühsommer feierte man bei den aus Israel stammenden Juden das *Schawuot (Sukkot)*, aus welchem sich das christliche Pfingstfest entwickelte.

Im Islam ähneln im Frühsommer der Fastenmonat Ramadan und das daran anschließende *Ramadanfest* einer Erntedankfeier. Durch das tägliche Fasten, Beten und das Lesen im Koran setzen sich die Muslime in dieser Zeit sehr stark mit der Schöpfung auseinander. Am „15. Tag nach dem achten Monat“ nach dem Mondkalender

werden in China, Vietnam und Taiwan *Mondfeste* gefeiert, mit denen auch die Seelen der Verstorbenen geehrt werden.

Im Herbst feiern zur Weinlese die Juden bis heute das *Laubhüttenfest*, im Christentum gibt es das *Erntedankfest* Anfang Oktober, es ist der Hauptzeitraum der Ernte auf der Nordhalbkugel. Im Südwesten Indiens wird im Herbst das große, bunte Erntefest *Onam* gefeiert. Und schließlich ist in den Vereinigten Staaten von Amerika das Erntedankfest *Thanksgiving* ein nationaler Feiertag am vierten Donnerstag im November.

| Dr. Jessica D.S. Knall



Download unter
www.landpastoral.de

Für Sie gelesen

Anständig wirtschaften

Die Arbeit vom Schweizer Theologen und Autor Hans Küng zentriert sich seit vielen Jahren um ethische – auch kirchenkritische – Fragen. Nach dem Entzug der Lehrerlaubnis durch die Deutsche Bischofskonferenz im Jahr 1979 (Küng war Professor für Ökumenische Theologie und Direktor des Instituts für ökumenische Forschung der Universität Tübingen) hat er sich nicht schmolend zurückgezogen, sondern ist zu neuen Ufern aufgebrochen. Das zentrale Ergebnis dieses Aufbruchs liegt in der von ihm mit gegründeten Stiftung Weltethos vor.

Mit dem Projekt Weltethos versuchen Hans Küng und seine zahlreich gewordenen Mitstreiter einen gemeinsamen ethischen Bestand der Weltreligionen zu formulieren. Ihr Gedanke: Wenn ein solchermaßen gemeinsamer Bestand gefunden ist, dann könnte dieser zugleich die Grundlage eines wirklich menschlichen Miteinander bilden und einen Frieden eröffnen, der die kulturellen Räume der Menschen verbinde.

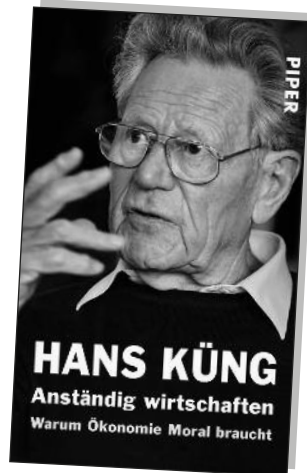
Den Grundsatz eines gemeinsamen Weltethos findet Küng in der sogenannten goldenen Regel der Bergpredigt (Mt 7,12), die im Deutschen bereits sprichwörtlich geworden ist: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg' auch keinem andern zu.“

Forderung nach Ethos der Menschlichkeit

Seit der zurückliegenden und noch immer nicht verdauten internationalen Wirtschafts- und Bankenkrise, findet sich in vielerlei Weise die Forderung nach neuen Werten. Die Wirtschaft braucht neue Werte, aber welche? In seinem Beitrag „Anständig Wirtschaften“ widmet sich Hans Küng genau

dieser Frage. Der Profit hat zu lange die Mittel geheiligt, und Geiz kann nicht wirklich länger geil sein.

Wie fast alle Bücher von Küng ist auch dieses angenehm zu lesen. Er schreibt flüssig und macht dem Leser mit der Gestaltung seiner Bücher, ihren Hervorhebungen und klaren Gliederungspunkten, die Lektüre leicht. Das ist auch notwendig, weil Hans Küng keine kurzen Bücher schreibt, sondern die vorgelegte Thematik immer breit auffächert und bearbeitet.



Nach einer Bestandsaufnahme der Weltwirtschaftskrise widmet sich Küng dem Gegenüber von purer und sozialer Marktwirtschaft. Erst dann macht er die ethischen Ursachen der Weltwirtschaftskrise dingfest und stellt diesem ein Ethos für Führungskräfte und ein Ethos der Menschlichkeit gegenüber.

Der inhaltliche Weg des Buches ist umfangen von zwei Grundlagentexten: Sein Vorwort gestaltet Küng als ein Plädoyer für Menschenanstand; den Schlussteil formuliert er als Manifest „Globales Wirtschaftsethos – Konsequenzen für die Weltwirtschaft“. Hier formuliert er die zentralen Werte für ein „anständiges Wirtschaften“: Auf das Prinzip der Humanität gründen sich die Grundwerte Gewaltlosigkeit und Achtung vor dem Leben, Gerechtigkeit und Solidarität, Wahrhaftigkeit und Toleranz, gegenseitige Achtung und Partnerschaft.

Das mag nicht neu klingen. Küng buchstabiert es in eine durch die Weltwirtschaftskrise veränderte Welt hinein.

I Dr. Thomas Dietrich

Personalia

Es tut sich was

Das Gesicht von **Jessica D.S. Knall** ist vielen vertraut. Wenn es etwas zu schreiben oder zu koordinieren gibt oder ein Projekt eine ordnende Hand braucht, dann ist sie zur Stelle – der Landvolkpfarrer nennt sie gelegentlich die Nothelferin des Referates. Seit dem 01. Mai arbeitet sie fest beim Netzwerk Nachbarschaftshilfe e.V. (siehe S. 20) mit. Sie ist zuständig für das Finanzcontrolling, Behördenkontakte, Öffentlichkeitsarbeit, Politik und Förderer und sorgt für möglichst reibungslose Abläufe bezüglich der EU-Gelder.



Ganz neu ist dagegen **Susanne Hartmann**. Auch sie arbeitet beim Netzwerk Nachbarschaftshilfe e.V.. Ihre Aufgaben sind die Organisation und Koordination von Schulungen und Weiterbildungsangeboten und die Unterstützung der Vereine und Frauen vor Ort. Mit ihrer Arbeit trägt Frau Hartmann zu einem Arbeitsfeld bei, dem neue Aufmerksamkeit gewidmet werden soll und mit dem die Entwicklung der dörflichen Sozialkultur vorangebracht werden soll.



Ab September wird **Daniel Dombrowsky** als neuer Bildungsreferent in Sankt Ulrich tätig sein. Er ist „gelernter“ Pastoralreferent und hat in den zurückliegenden Jahren die Ministrantenarbeit im Erzbistum Freiburg geleitet. Nach dem Sommer wechselt er ins Bildungshaus und wird dort insbesondere der Familienarbeit seine Aufmerksamkeit widmen.



Wer nun meint, dass mit dem Dienstantritt des neuen Bildungsreferenten die Zeit von **Peter Langenstein** im Bildungshaus Kloster St. Ulrich endet, der irrt. Er wechselt in den Ruhestand, aber nicht ohne sich eine gesunde Unruhe zuzumuten. So wird er weiter als Honorarkraft die Seniorenarbeit des Hauses verantworten und bleibt mit seiner wertvollen Erfahrung dem ländlichen Raum erhalten. | Dr. Thomas Dietrich



IMPRESSUM

- Herausgeber: Katholische Landvolk Bewegung Freiburg
Katholische Landfrauenbewegung Freiburg
Bildungshaus Kloster St. Ulrich, LVHS
Referat Kirche und Ländlicher Raum
- Redaktion: Dr. Thomas Dietrich, Landvolkpfarrer
Susanne Jörger, Diözesanreferentin KLFB
Dr. Jessica D.S. Knall, Redaktionsleitung
Norbert Mittnacht, Diözesanreferent KLB
Christiane Röcke, Referentin St. Ulrich
- Weitere Autoren: Dr. Martina Baur, Silvia Feindt (Büro für Landschaftskommunikation Dr. Knall),
KLJB, Peter Langenstein, Wiebke Müller,
Matthias Werner
- Fotos: Clipdealer.com (Titel, S. 8), G. Schmidt
(S. 4, 13, 44) Dr. Jessica D.S. Knall (S. 5),
Valentin Knall (S. 28), Fotoarchive der
Herausgeber, privat
- Gestaltung: Gabriele Schmidt, Freiburg
- Anschrift: Okenstraße 15
79108 Freiburg
Telefon 0761 5144-241
mail@landpastoral.de

Freiburg im Juli 2016

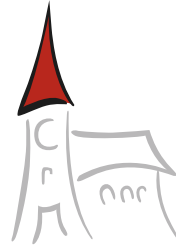


*„Wer seinen Wohlstand vermehren möchte,
der sollte sich an den Bienen ein Beispiel nehmen.
Sie sammeln den Honig,
ohne die Blumen zu zerstören.
Sie sind sogar nützlich für die Blumen.“*

(Siddhartha Gautama Buddha)



die Herausgeber



Kirche und Ländlicher Raum

Referat im Erzbischöfl. Seelsorgeamt
Okenstraße 15, 79108 Freiburg
Tel. 0761 5144-241, Fax -234
mail@landpastoral.de
www.landpastoral.de



Katholische Landvolk Bewegung

(KLB) in der Erzdiözese Freiburg
Okenstraße 15, 79108 Freiburg
Tel. 0761 5144-235, Fax -234
mail@klb-freiburg.de
www.klb-freiburg.de



Katholische Landfrauenbewegung

(KLFB) in der Erzdiözese Freiburg
Okenstraße 15, 79108 Freiburg
Tel. 0761 5144-243, Fax -234
mail@kath-landfrauen.de
www.kath-landfrauen.de



**Bildungshaus
Kloster St. Ulrich**
Landvolkshochschule

Bildungshaus Kloster St. Ulrich

Landvolkshochschule
79283 Bollschweil
Tel. 07602 9101-0, Fax -90
info@bildungshaus-kloster-st-ulrich.de
www.bildungshaus-kloster-st-ulrich.de

